

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen



Das Bildnis
aus Daniel 2

Sie können Bibelprophezeiungen verstehen!

Die **GUTE NACHRICHT** über die Welt von morgen

JANUAR 1984

AUFLAGE: 31 413

JAHRGANG 10, Nr. 1

Artikel:

Sie können Bibelprophezeiungen verstehen!	1
Fünf Formen, Ihren Partner zu lieben — <i>Teil zwei</i>	6
Du sollst nicht begehren . . .	9
Warum christlich leben?	13
„Probier's doch mal . . . es wird dir schon nicht schaden!“	17
So sichern Sie sich Ihren Arbeitsplatz	19
Zu zweit	20

ZU UNSEREM TITELBILD: Das Bildnis aus Nebukadnezars Traum (Dan. 2) symbolisiert vier Weltreiche. Das Verstehen der biblischen Symbole ist ein Hauptschlüssel, um die Bibelprophezeiungen zu erfassen. Sehen Sie sich den Artikel an, der auf der nächsten Seite beginnt. Illustration: C. Winston Taylor.

Die **GUTE NACHRICHT über die Welt von morgen** wird monatlich herausgegeben von Ambassador College. © 1983 Ambassador College. Alle Rechte vorbehalten. Printed in West Germany.

Wichtig! Benachrichtigen Sie uns bitte sofort, wenn sich Ihre Adresse ändert. Erwähnen Sie sowohl Ihre alte Adresse, wenn möglich mit der Nummer Ihres Computeretiketts, als auch Ihre neue Adresse.

Für Deutschland:
Ambassador College
Postfach 1129
D-5300 Bonn 1

Für Österreich:
Ambassador College
Postfach 4
A-5027 Salzburg

Für die Schweiz:
Ambassador College
Winzerhalde 18
Postfach
CH-8049 Zürich

Postscheckkonto:
Köln 219000-509

Postsparkasse Wien
Konto 1614.880

Postscheckamt Zürich
Konto 80/50435

Creditanstalt-Bankverein
Salzburg 95-04051/00

Schweizerische
Bankgesellschaft
Zürich 212.070.01 E

Deutsche Bank AG, Bonn Konto 020/5195 (BLZ 380 700 59)

Chefredakteur

Herbert W. Armstrong

Chef vom Dienst

Dexter H. Faulkner

Redaktion

Norman L. Shoaf

Mitarbeitende Autoren

Dibar K. Apartian

Jerold Aust

K. Neil Earle

John A. Halford

George M. Kackos

Ronald D. Kelly

Graemme J. Marshall

Raymond F. McNair

L. Leroy Neff

Richard J. Rice

Bernard W. Schnippert

Richard H. Sedliacik

Clayton D. Steep

Philip Stevens

Earl H. Williams

Grafische Gestaltung

Greg S. Smith

Minette Collins Smith

Redaktionsassistentin

Colleen M. Gus

HERAUSGEGEBEN VON AMBASSADOR COLLEGE

Herausgeber

Herbert W. Armstrong

Geschäftsführer

Leroy Neff

Verlagsdirektion

Ray L. Wright

Produktion und Vertrieb

Roger G. Lippross

Regionaldirektor

Frank Schnee

Internationale Ausgaben

Holländisch: Bram de Bree

Französisch: Dibar K. Apartian

Spanisch: Donald Walls

Deutsch: John B. Karlson



Sie können Bibelprophezeiungen verstehen!

*Was sind Prophezeiungen? Wozu stehen sie in der Bibel?
Wie können wir sie entschlüsseln?*

Von Raymond F. McNair

Jedermann interessiert sich für die Zukunft.

Wir wollen wissen, ob es regnen wird, damit wir unseren Schirm mitnehmen können, wenn wir außer Haus gehen. Investoren wollen wissen, welche Aktien steigen, welche fallen. Sportfans wollen wissen, ob ihre Lieblingsmannschaft die Meisterschaft gewinnt. Eltern wollen wissen, wie sich ihre Kinder entwickeln, wenn sie heranwachsen.

Von den „kleinen“ zu den großen

Fragen, die die Welt bewegen:

Wissenschaftler wollen wissen, wie lange die verseuchte Umwelt noch Leben tragen kann. Regierungen wollen wissen, ob ihre Politik positiven oder negativen Effekt hat. Der „kleine Mann“ allerorten will wissen, ob die Welt endlich Frieden findet oder ob sich die Menschheit in verheerendem atomaren oder chemischen Krieg irgendwann selbst ausrottet.

Futuristen erwarten bestimmte Ereignisse. Seher haben Visionen. Wahrsager und Sterndeuter treffen Voraussagen. Gibt es aber irgendeine

ganz autoritative Erkenntnisquelle über Zukünftiges?

Ja. Die Bibelprophetie!

Was ist Bibelprophetie? Das ist im voraus abgefaßte Geschichtsschreibung. Die Bibel hat viele wichtige Weltgeschehnisse vorausgesagt, lange bevor sie eingetreten sind. Und sie sagt jetzt, für unsere unmittelbare Zeit, weitere Geschehnisse voraus, katastrophale, wahrhaft welterschütternde Umwälzungen.

Rund ein Drittel der Bibel besteht aus Prophezeiungen, und die meisten davon beziehen sich auf unsere Zeit, die Endzeit. Wer Gottes Prophezei-

Illustrationen: C. Winston Taylor

ungen Glauben schenkt, kann entsprechende Maßnahmen treffen, um nicht von den Schrecknissen, die bald kommen werden, überrollt zu werden.

Vor Augen führen wollen wir uns hier die entscheidenden „Schlüssel“, die uns die Bibelprophetie erschließen. Wie läßt sich der Sinn der Prophezeiungen klarlegen, deren Erfüllung bald die Erde erzittern lassen wird?

Das sichere prophetische Wort

Richtig verstanden und gedeutet, ist die Bibelprophetie ein unfehlbarer Zukunftswegweiser.

„Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort . . . Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung [=Prophezeiung] in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben [inspiriert], haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petr. 1, 19 – 21).

Beachten Sie diese wichtigen Punkte:

- Die Bibel offenbart Gottes „festes prophetisches Wort“. Es soll, nach Gottes Willen, leuchten wie ein Licht, damit wir nicht im dunkeln darüber bleiben, was geschehen wird.

- Keine Prophezeiung darf „eigener Auslegung“ unterworfen werden. Was heißt das? Zunächst, daß der Mensch das Wort Gottes nicht eigenmächtig deuten darf. Nur Gott der Allmächtige, der die Bibel inspiriert hat, weiß, wie sein Wort zu deuten, zu verstehen und zu erklären ist.

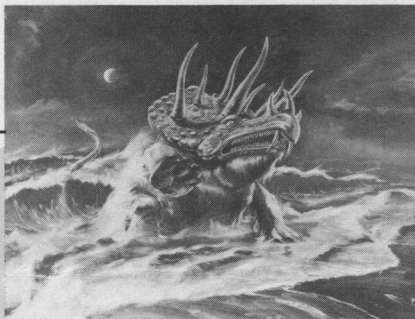
Und zweitens heißt es, daß Bibelverse, will man sie richtig verstehen, im thematischen Gesamtzusammenhang gesehen werden müssen. Alles, was die Schrift zu einem bestimmten Thema sagt, muß zusammen betrachtet werden, um den ganzen Sinn zu erfassen.

- Die Bibelprophezeiungen sind

nicht rein aus menschlichem Denken und Trachten hervorgegangen. Gott hat vielmehr die Propheten unmittelbar durch seinen heiligen Geist „getrieben“, inspiriert.

Gott: der große Offenbarer

Gott der Allmächtige ist nicht nur Schöpfer und Beherrscher des gan-



Gott der Allmächtige ist . . . der große Erzieher . . . und nur er kann wirklich verstehen, was in der turbulenten Zukunft dieses Planeten geschehen wird.

zen Universums, sondern auch der große Erzieher, der große Offenbarer. Er, und nur er, kann wirklich verstehen, was in der turbulenten Zukunft dieses Planeten geschehen wird.

Alles Wissen, alle Erkenntnis (auch des Kommenden) ruht bei Gott: „Groß ist unser Herr und allgewaltig, für seine Weisheit gibt's kein Maß“ (Ps. 147, 5, Menge-Übersetzung).

Aber wie offenbart sich Gott heute dem Menschen? Früher offenbarte er sich durch seine heiligen Propheten. Heute offenbart er Zukünftiges durch die schriftlich niedergelegten Prophezeiungen in seinem Wort, der Bibel. Er erleuchtet seine wahren Diener, so daß sie die Nachrichten über die kommenden Ereignisse verkünden können.

„Nein, Gott der Herr tut nichts [läßt keine größeren Katastrophen über die Erde kommen], ohne zuvor seinen Ratschluß seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart zu haben“ (Amos 3, 7, Menge-Übersetzung).

Viele Menschen christlichen Bekenntnisses begreifen die simple Tatsache nicht, daß Gott, auf den die biblische Inspiration zurückgeht, auch allein die „richtige Deutung“, die ganze Wahrheit über das Niedergeschriebene kennt.

Veranschaulichen läßt sich das zum Beispiel am Propheten Daniel, dem Gott verschiedene Träume und Visionen offenbarte, ihn aber anwies:

„Und du, Daniel, verbirg diese Worte, und versiegle dies Buch bis auf die letzte Zeit. Viele werden es dann durchforschen und große Erkenntnis finden“ (Dan. 12, 4).

Daniel schreibt: „Und ich hörte es, aber ich verstand's nicht und sprach: Mein Herr, was wird das Letzte davon sein? Er aber sprach: Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit“ (Vers 8 – 9). Daniel schrieb viele wunderbare Prophezeiungen nieder, verstand aber ihren Sinn nicht. Das war von Gott gewollt. Heute aber, in der

„letzten Zeit“, der Endzeit, will Gott, daß wir den Sinn der Prophezeiungen verstehen.

Das letzte Buch des Neuen Testaments, die Offenbarung, ist nicht die „Offenbarung des Johannes“, wie sie in vielen Bibelausgaben irrtümlich überschrieben ist. Sie ist vielmehr, wie im ersten Vers unmißverständlich gesagt, „die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott [Gott der Vater] gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Kürze geschehen soll“ (Offenb. 1, 1).

Jesus Christus ist der Offenbarer, nicht Johannes. Christus verhielt, Johannes und den anderen Aposteln durch den am Pfingsttag empfangenen heiligen Geist Zukünftiges zu zeigen (Joh. 16, 13).

Im Buch Offenbarung — obwohl es vielen Menschen ein absolutes Rätsel bleibt — hat Gott, wie in anderen Bibelbüchern, zahlreiche detaillierte Prophezeiungen festhalten lassen. Er will, daß sein Volk diese Prophezeiungen versteht — deshalb nennt er das Buch ja auch „Offenbarung“.

Es ist nicht Gottes Wille, daß die Menschheit in Unkenntnis der weittragenden Ereignisse bleibt, die sich bald auf der Welt abspielen werden. Bedrohliche Zeichen zeigen, daß diese Welt in eine schreckliche Katastrophe hineindrängt, aber die meisten Menschen sind blind dafür. Sie ziehen es vor, nach dem Motto zu leben: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot!“

Was sind nun die wichtigen Schlüssel, die uns die Zeichen der Zeit erkennen lassen? Wie können wir zur wahren Sinndeutung der biblischen Prophezeiungen kommen?

Gott und sein Wort verehren

Der erste, größte Schlüssel zum Verständnis der Bibelprophetie ist: Gott und sein Wort, die Bibel, verehren. Nicht viele Menschen bringen heute dem großen Gott und seiner heiligen Schrift die rechte Ehrfurcht entgegen.

Gott sagt: „Ich sehe aber auf den Elenden und auf den, der zerbrochenen [demütigen] Geistes ist und der erzittert vor meinem Wort“ (Jes. 66, 2).

König David, ein Mann nach Gottes Herzen, schreibt: „Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt“ (Ps. 33, 8). Und: „Mein Herz fürchtet sich nur vor deinen Worten“ (Ps. 119, 161). Außerdem sagt David: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun“ (Ps. 111, 10).

Gesehen haben wir bereits: Daniel sollte seine Worte „verbergen“, sollte das Buch mit seinen Prophezeiungen „versiegeln“ bis zur „letzten Zeit“.

Auch in der „letzten Zeit“ wird sich das Verständnis nicht allen öffnen: „Viele werden gereinigt, geläutert und geprüft werden, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; alle Gottlosen werden's nicht verstehen, aber die Verständigen werden's verstehen“ (Dan. 12, 10).

Gott offenbart sein Wort nur denen, die ihn anbeten — die ihm

und der Heiligen Schrift die rechte Achtung entgegenbringen.

Die Bibel legt sich selbst aus

Ein weiterer bedeutender Schlüssel zum Verständnis der biblischen Prophezeiungen ist, daß „keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist“ (2. Petr. 1, 20).



Bedrohliche Zeichen zeigen, daß diese Welt in eine . . . Katastrophe hineindrängt, aber die meisten Menschen sind blind dafür.

Nur indem wir Gott selbst sein Wort auslegen lassen — durch „richtige Darbietung“ des Wortes der Wahrheit (2. Tim. 2, 15, Menge-Übersetzung) —, können wir überhaupt den Sinn der Prophezeiungen erschließen.

Thematisch ist die Bibel wie ein riesiges Puzzlespiel aufgebaut. Erst wenn alle Puzzleteile richtig zusammengefügt sind, taucht das Gesamtbild auf. Zu jeder Frage muß man also alle einschlägigen Stellen der Bibel kennen und richtig zusammenfügen, erst dann ergibt sich der „ganze“ Sinn.

Sprich: Niemand sollte das Wort Gottes selber zu deuten suchen. Man muß die Bibel sich selbst auslegen lassen, indem man alle Verse zu der betreffenden Frage zusammengenommen betrachtet, nach dem Prinzip: Hier ein wenig, da ein wenig (Jes. 28, 10 – 13).

Die biblische Symbolsprache

Unumgänglich zum Verständnis der Bibelprophetie ist auch Kenntnis der darin vorkommenden Symbole.

Viele krasse Mißverständnisse erwachsen daraus, daß man nicht weiß, wann die Bibel wörtlich spricht und wann symbolisch. Werden Symbole gebraucht, so darf man ihnen keinen willkürlichen Sinn geben, sondern muß Gott durch sein Wort seine eigenen Symbole interpretieren lassen.

Was symbolisiert beispielsweise „Frau“ oder „Weib“ in der Bibelprophetie? In Offenbarung 17 lesen wir von einem „Weib“, genannt „die große Hure“ (Vers 1). Wofür steht sie als Symbol?

Paulus: Der Mann soll seine Frau lieben, „gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde . . . Dieses Geheimnis ist groß; ich rede aber von Christus und der [wahren] Gemeinde“ (Eph. 5, 25 – 32).

Diese jungfräuliche Kirche soll „herrlich“ sein, ohne „Flecken oder Runzel“, sie soll „heilig“ und „unsträflich“ sein (Vers 27). Auch in Offenbarung 19 ist von dieser Kirche die Rede:

„Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet!“ (Vers 7).

Zweifelsfrei wird hier die wahre Kirche Gottes als Jungfrau beschrieben, die mit Christus bei seinem zweiten Kommen den Ehebund schließen soll.

Von hier aus erhellt sich auch die Identität des „Weibes“, der „großen Hure“ aus Offenbarung 17. Es gibt viele falsche Kirchen, die sich als christlich ausgeben, aber nur eine einzige wahre Kirche — nur einen einzigen Leib Christi (Eph. 4, 4).

Viele erkennen nicht, daß es „falsche Apostel“ gibt (2. Kor. 11, 13). „Und das ist auch kein Wunder; denn er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichtes. Darum ist es nichts Großes, wenn sich auch seine [Satans] Diener verstellen als Diener der Gerechtigkeit . . .“ (Vers 14 – 15).

Haben Satans Diener eigene Kirchen? Oh ja!

Offenbarung 17 schildert das ganze falsche Kirchensystem, aufgebaut von Satan, um die ganze Welt zu verführen (Offenb. 12, 9). Mit der

„großen Hure“ aus Offenbarung 17 ist eine Großkirche gemeint, die Tochterkirchen hat, denn sie heißt „Mutter der Hurerei“ (Menge-Bibel: „Mutter der Buhlerinnen“) (Vers 5).

Selbst weltliche Quellen bedienen sich bibelähnlicher Symbole, wie hier die *Encyclopedia Americana*: „Während in Rom Gefahr drohte, trug eine Gruppe römischer Missionare das Christentum zu den entfernten Engländern, und in England wurde eine Kirche gegründet, die ihre Entstehung dem Eifer des römischen Bischofs (des Papstes) verdankt. Gregors frommen Unternehmen war Erfolg beschieden, der die kühnsten Hoffnungen übertraf. Die englische Kirche blühte und gedieh, pflichttreue Tochter ihrer Mutterkirche in Rom“ (Stichwort *Papacy*, Papsttum).

Das Symbol „Frau“ oder „Weib“ bedeutet in der Bibel „Kirche“. Die wahre Kirche Gottes wird als jungfräuliche Braut Christi geschildert, die falsche Kirche dagegen als „große Hure“, ihre Tochterkirchen als „Buhlerinnen“ (Offenb. 17, 1 u. 5).

Das „Weib“ (falsche Kirche) sitzt „an vielen Wassern“ (Offenb. 17, 1). Was heißt das? „Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind [bedeuten] Völker und Scharen und Heiden und Sprachen“ (Vers 15).

In Offenbarung 12, 15 sucht die Schlange (Satan — Vers 9) das „Weib“ (die wahre Kirche) durch einen Wasserstrom zu ersäufen. Was ist darunter zu verstehen?

Der „Strom“ stellt Menschen dar, zusammengeballt zu einem Heer; die gleiche Symbolik findet sich in Jeremia 46. Dort kommt „das Heer des Pharaos Necho, des Königs von Ägypten“, wie eine Wasserflut daher: „Wer ist's, der emporstieg wie der Nil, und seine Wasser wälzten sich dahin wie Ströme? Ägypten stieg empor wie der Nil...“ (Vers 2 u. 7 – 8).

Wichtige Bibelsymbole

Viele Symbole — mit unterschiedlichem Sinngehalt — kommen in der Bibel zur Anwendung. Eine Auswahl:

Schlange und Drachen symbolisieren Satan, den Teufel (Offenb. 12, 3 u. 9).

Sterne dienen oft als Sinnbild für Engel: Die „sieben Sterne sind [repräsentieren] Engel“ (Offenb. 1, 20). (Siehe auch Hiob 38, 7, wo *Morgenssterne* für die heiligen Engel stehen, und Offenbarung 12, 4, wo *Sterne*



Ein weiterer Schlüssel:
Verständnis der Symbole.
Man muß Gott durch sein Wort
seine eigenen Symbole
interpretieren lassen.

Symbol für die gefallenen Engel bzw. Dämonen sind.)

Leuchter stellen Kirchen bzw. Gemeinden dar: „... und die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden“ (Offenb. 1, 20).

Tier wird oft für raubgierige Nationen und Reiche gebraucht:

„Und vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer... Das erste war wie ein Löwe... Und siehe, ein anderes Tier, das zweite, war gleich einem Bären... und siehe, ein anderes Tier, gleich einem Panther... Danach sah ich... ein viertes Tier... Diese vier großen Tiere sind vier Königreiche, die auf Erden kommen werden“ (Dan. 7, 3 – 7 u. 17).

Daß es sich um Reiche handelt, wird im 23. Vers noch einmal bestätigt: „Das vierte Tier wird das vierte Königreich auf Erden sein...“ (Siehe auch Daniel 8, 3 – 10 u. 20 – 22; Offenbarung 13, 1 – 11; 14, 9; 19, 19 – 20).

Berge stehen ebenfalls häufig für Nationen in der Bibelprophetie: „Aber nun will ich Babel und... Chaldäa vergelten alle ihre Bosheit,

die sie an Zion begangen haben... spricht der Herr. Siehe, ich will an dich, du Berg des Verderbens...“ (Jer. 51, 24 – 25).

Und im Buch Daniel lesen wir: „Der Stein aber [Christus], der das Bild [es symbolisierte vier Reiche] zerschlug, wurde zu einem großen Berg [Reich], so daß er die ganze Welt füllte“ (Dan. 2, 35). Damit ist das Reich Gottes gemeint, das Christus bei seinem zweiten Kommen errichten wird (siehe auch Vers 36 – 45). „Es wird zur letzten Zeit der Berg [das Reich], da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge [große Nationen] und über alle Hügel [kleineren Nationen] erhaben...“ (Jes. 2, 2).

Heuschrecken dienen als Symbol für Armeen mit moderner Waffentechnologie. „Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken... Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Krieg gerüstet sind, und auf ihrem Haupt ist's wie Kronen [oder Helme], dem Golde gleich... und hatten Haare wie Weiberhaare... und hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Rasseln ihrer Flügel war wie das Rasseln der Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen, und hatten Schwänze gleich den Skorpionen, und Stacheln... und hatten über sich einen König... des Name heißt auf hebräisch Abaddon, und auf griechisch hat er den Namen Apollyon [Zerstörer]“ (Offenb. 9, 3 u. 7 – 11).

Was sind diese Heuschrecken? Sie versinnbildlichen irgendeine Militärmacht. Sie sind gepanzert, haben „Flügel“, machen Lärm wie moderne Düsenflugzeuge („wie... Rosse, die in den Krieg laufen“), haben „Stacheln“, was vielleicht die vernichtende Feuerkraft moderner Waffen ausdrücken soll.

Interessanterweise gebrauchte Churchill anlässlich des deutschen Angriffs auf Rußland im Zweiten Weltkrieg für das Drei-Millionen-Mann-Heer der Nazis das gleiche Wort wie die Bibel: Heuschrecken. Ähnliche Bezeichnungen, wie Johan-

nes sie bereits zweitausend Jahre davor gebraucht hatte.

Prophetische Zeitsprünge

Ferner sind, ebenfalls wichtig für das Verständnis, die prophetischen Zeitsprünge zu nennen.

Beispielsweise in Jesaja 61. Die ersten zwei Verse dieses Kapitels beziehen sich auf Christi Wirken bei seinem *ersten* Kommen. Die späteren Verse des Kapitels bezeichnen jedoch Ereignisse, die sich erst noch erfüllen sollen, nach seinem glorreichen *zweiten* Kommen.

„Und er [Christus] kam nach Nazareth . . . und stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht. Und als er das Buch auftrat, fand er die Stelle, da geschrieben steht: ‚Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden, daß sie sehend werden, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn.‘ Und als er das Buch zutat . . .“ (Luk. 4, 16 – 20).

Warum bricht Christus das Zitat mitten im zweiten Verse von Jesaja 61 ab?

Er zitiert den Vers nicht weiter, weil der zweite Teil des Verses erst etwa zwei Jahrtausende später in Erfüllung gehen soll — nach seinem spektakulären zweiten Kommen, wo er auf Erden herrschen wird als König aller Könige und Herr aller Herren. Mit anderen Worten, zwischen beiden Teilen des Verses liegt, von der Erfüllung her, ein prophetischer Zeitsprung von rund zweitausend Jahren.

Am Pfingsttag des Jahres 31 n. Chr. zitiert der Apostel Petrus aus Joel 2, „was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: ‚Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure

Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll sich verkehren in Finsternis und



Die modernen Nationen, die in der Heiligen Schrift angesprochen werden, tragen häufig andere, nämlich ihre alten biblischen Namen.

der Mond in Blut, ehe denn der Große Tag der Offenbarung des Herrn kommt. Und es soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden“ (Apg. 2, 16 – 21).

Obschon Petrus die Joel-Stelle ganz durchzitiert, ist klar, daß das Wunder aus Apostelgeschichte 2 die Joel-Stelle nur bis einschließlich Vers 18 („will ich . . . meinen Geist ausgießen“) erfüllt.

Noch keine Erfüllung finden in Apostelgeschichte 2 die Verse 19 und 20, wo von Wundern am Himmel und Zeichen auf Erden, von Blut, Feuer und Rauch gesprochen wird.

Zwischen der Ausgießung des heiligen Geistes im Jahre 31 und den schrecklichen Ereignissen am bald kommenden Tag des Herrn, wo die Sonne sich verfinstern, wo Blut, Feuer und Rauch auf Erden sein wird, liegt ebenfalls ein prophetischer Zeitsprung von zwei Jahrtausenden.

In vielen Prophezeiungen Gottes sind heute existierende Nationen angesprochen. Wozu? Damit auch sie die Warnung vernehmen und —

wenn sie wollen — beherzigen können, um solchermaßen den prophezeiten Krisen zu entinnen.

Aber die meisten Menschen auf dieser Erde verstehen viele der Bibelprophezeiungen, die gegen verschiedene Nationen gerichtet sind, einfach deshalb nicht, weil sie einen weiteren wichtigen Schlüssel zu den Voraussagen mißverstehen oder ihn ablehnen — die biblische Identität verschiedener Nationen.

Nationale Identitäten

Halten wir fest: Die Nationen tragen in der Heiligen Schrift häufig andere, nämlich ihre alten biblischen Namen.

So sind zum Beispiel die englischsprechenden Nationen dieser Erde in der Bibel wiederholt erwähnt, aber nicht unter den Bezeichnungen „Großbritannien“, „USA“, „Kanada“, „Australien“, „Neuseeland“. Wo sind die angelsächsisch-keltischen Völker dann in der Bibel namhaft gemacht? Auskunft darüber gibt aus-

föhrlich und gründlich unser kostenlos erhältliches Buch *Die USA und Großbritannien in der Prophezeiung*.

Ohne diesen wesentlichen prophetischen Schlüssel bleibt die Identität der englischsprechenden Völker verloren.

Die Schlüssel anwenden

Nur die Aufrechten im Herzen werden Bibelprophetie verstehen können: Die Gottlosen „werden’s nicht verstehen, aber die Verständigen werden’s verstehen“ (Dan. 12, 10).

Wenn Sie diese hochwichtigen Schlüssel sorgfältig anwenden, dann können auch Sie die wichtigen Prophezeiungen verstehen, die sich jetzt erfüllen und sich in nächster Zukunft erfüllen werden.

Sie müssen die Wahrheiten erfassen, die die Bibelprophetie enthält. Durch Verstehen und Beherzigen dieser wichtigen Prophezeiungen können Sie sich selbst und Ihre Familie vor der hereinbrechenden Katastrophe retten! □

FÜNF FORMEN, IHREN PARTNER ZU LIEBEN

Zweiter Teil

Gott möchte, daß der Liebeskelch Ihrer Ehe randvoll ist und vor Freude überläuft. Dieser Beitrag will Ihnen die Wege dazu aufweisen.

Von Earl H. Williams

Ist Ihre Ehe reich an Freude und Erfüllung? Oder kommen Sie sich vielleicht vor wie lebendig begraben, wo Sie doch die vielen schönen Dinge genießen könnten, die Gott in der Ehe möglich macht?

Im vorigen Monat hatte ich Sie gebeten, den „LQ“ (Liebesquotient) in Ihrer Ehe zu schätzen. Anschließend haben wir dann zwei Arten untersucht, wie Sie Ihren Partner lieben können — mit der Liebesform der *Agape* und der der Zugehörigkeit. Beide Arten der Liebe bilden in der Ehe gemeinsam die Ebene der Bindung und der gegenseitigen Verpflichtung.

Wenn Sie Ihrem Lebensgefährten die Liebe in beiden Formen gewissenhaft haben zuteil werden lassen, haben Sie Ihren LQ um zwei Punkte gesteigert.

Es gibt noch drei weitere Arten, Ihren Ehepartner zu lieben und Ihren LQ zu erhöhen. Diesen Aspekt der Ehe könnte man als den der Freude und des Vergnügens bezeichnen.



Sehen wir uns doch diese drei Liebesformen einmal näher an.

Wer sich liebt, schätzt sich

Das griechische Wort *Phileo* benennt die Liebesart der Wertschätzung. Das Neue Testament verwendet dieses Wort, um brüderliche Liebe, gegenseitiges Gernhaben, Zuneigung und Wertschätzung zu bezeichnen. Das ist die dritte Art, Ihren Partner zu lieben.

Der Apostel Paulus hat die Liebesart der *Phileo* deutlich umrissen, als er schrieb: „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor“ (Röm. 12, 10).

„Wertschätzen“ ist das Wort, das wir verwenden wollen, um die Liebesform der *Phileo* zu benennen. „Wertschätzen“ bedeutet: etwas oder jemandem einen hohen Wert beimessen, ihn in hoher Achtung halten.

In physischer Hinsicht sollte Ihr Ehepartner die wertvollste Person in Ihrem Leben sein und in spiritueller Hinsicht die wertvollste nach Gott. Wertgegenstände behandelt man im allgemeinen mit großer Aufmerksamkeit und liebevoller Sorge. Wenn Sie sich leblosen Objekten gegenüber so verhalten — sollte dann Ihr

Lebenspartner nicht noch viel mehr Wertschätzung erfahren?

Genau wie bei all den anderen Liebesarten auch, können Sie *Phileo* nicht *nehmen*. Sie können sie nur selbst verschenken. Sie können Ihrem Ehegatten Wertschätzung zuteil werden lassen — und Sie erfahren jetzt, wie.

Einander wertschätzen heißt Gemeinschaft halten. In Römer 12 Vers 10 bezeichnet Paulus die Liebesform

der Wertschätzung als brüderliche Liebe. Brüder pflegen Gemeinschaft. In biblischen Zeiten nannten sich Ehegatten gegenseitig zärtlich „Schwester“ oder „Bruder“ (Hohelied 4, 10 und 8, 1).

Wieviel unternehmen Sie mit Ihrem Partner gemeinsam? Sind Sie vielleicht mehr mit Freunden oder Freundinnen zusammen als mit Ihrer Frau oder Ihrem Mann? Ihr ganzes Leben sollten Sie gemeinsam verbringen.

Nochmals: Gemeinsamkeit üben heißt Dinge gemeinsam tun. Schlagen Sie Ihrem Partner ein gemeinsames Hobby vor. Sie können zusammen musizieren, alte Möbel aufbessern, Gymnastik treiben; eine Vielzahl schöner Hobbies und interessanter Projekte bietet sich an. Die Hauptsache ist, daß die gemeinsam verbrachte Zeit Ihnen beiden Spaß macht.

Gemeinschaft pflegen heißt, mit dem Partner Gedanken auszutauschen. Frauen beschwerten sich oft: „Mein Mann redet nicht mit mir!“, während Männer lamentieren: „Sie kennt nur eins — ständig herumzumekern!“ Solche Bemerkungen sind ein Zeichen dafür, daß keiner von beiden sich auf lebendige Beziehung versteht.

Ein echter Gedankenaustausch beginnt aber weder beim Zuhören noch beim Reden. Das mag manchen überraschen. Vielleicht haben Sie gedacht, Zuhören und Reden sei schon alles. Wahrer Gedankenaustausch beginnt jedoch, ebenso wie wahre Liebe, mit Geben — mit Sorge um den anderen.

Sie müssen zu verstehen suchen (das ist der Weg des *Gebens*), anstatt Verständnis zu suchen (der Weg des *Nehmens*). Die Betonung sollte immer auf Ihrem Geben liegen. Versuchen Sie zu verstehen, was Ihr Partner mit Ihnen gemeinsam tun möchte, anstelle ihn „dazu zu bringen“, Sie zu verstehen. Wenn Sie den Kommunikationsproblemen auf diese Weise begegnen, werden sich Ihnen viele neue Möglichkeiten für gemeinsame Unternehmungen eröffnen.

Einander wertschätzen heißt auch einander berühren. Wieviel Mal am Tag nehmen Sie Ihren Partner in die

Sind Sie vielleicht mit Freunden oder Freundinnen mehr zusammen als mit Ihrer Frau oder Ihrem Mann?

Arme? Nur abends im Bett? Könnte man Sie beide etwa die „Unberührbaren“ nennen?

Wenn dem so ist, dann fehlt Ihrer Ehe eine ganze Menge Freude. Verliebte berühren sich oft zu viel, aber nach der Heirat scheint es dann, als trügen sie Handschellen. Liebende mögen die gegenseitige Berührung. Das Anfassen teilt mit: „Ich liebe dich.“ Es sagt Ihrem Ehepartner: „Du bist mir wichtig, ich schätze dich.“ Fehlt die Berührung, wird genau die entgegengesetzte Botschaft übermittelt.

Strecken Sie Ihre Hand aus, und fassen Sie Ihren Partner an. Machen Sie den Körperkontakt zum festen Bestandteil Ihres Tagesablaufs. Nehmen Sie Ihren Gatten morgens liebevoll in die Arme. Setzen Sie sich zu Hause oder im Wagen dicht zusammen. Reichen Sie Ihrem Gatten die Hand, und halten Sie die seine zärtlich. Stellen Sie sich vor, bei welcher Gelegenheit Sie Ihren Partner immer berühren können — und dann tun Sie es; tun Sie es, sooft und soviel Ihr Ehepartner es mag.

Alles, was König Midas anfaßte, wurde zu Gold, aber alles, was die Liebe anfaßt, wird zu Liebe. Seien Sie Ihrem Partner so nahe wie möglich, und Sie schenken ihm *Phileo*, die Liebesart der Wertschätzung.

Liebende sind romantisch

Eros ist das Wort, das die grie-

chische Literatur verwendet, um die romantische Liebe zu benennen. Es ist die Liebesform, über die Gedichte und Balladen geschrieben werden. *Eros* ist die Liebe, die Licht in Ihre Ehe bringen kann, die gewissermaßen aus einem langweiligen Schwarz-Weiß-Stummfilm ein aufregendes Breitwand-Wunder in Technicolor und Dolby werden läßt. Damit kommen wir zum vierten Hauptgebiet der Ehepartnerliebe.

Vielleicht denken Sie, Romantik, das ist doch bloß ein Hollywood-Schmarren, und bestimmt möchte Gott nicht, daß wir uns mit solch einem sentimentalischen Kram abgeben. Falls Sie so denken, habe ich eine Neuigkeit für Sie, eine gute Nachricht für Ihre Ehe: *Eros*, die romantische Liebe, ist eine Realität!

Gott hat ein ganzes Buch der Bibel, das Hohelied Salomos, inspiriert, um die richtige Art romantischer Liebe in der Ehe zu beschreiben.

Die Bibel schildert auch Jakobs Liebe zu Rahel: „So diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und es kam ihm vor, als wären's einzelne Tage, so lieb hatte er sie“ (1. Mose 29, 20). Nur romantische Liebe konnte sieben Jahre wie ein paar Tage erscheinen lassen. Jakob war euphorisch. Er war trunken vor *Eros*.

Jawohl, romantische Liebe ist eine Realität, und Sie müssen sie Ihrem Partner unbedingt schenken.

Vielfach fällt es Frauen nicht schwer, die Liebesform des *Eros* zu verstehen. Nicht selten hungern sie geradezu nach romantischer Liebe. Männer neigen dagegen dazu, die Romantik in der Ehe auszusparen und die Bedürfnisse ihrer Frauen nicht zu erfüllen. Frauen sehnen sich nach Romantik. Romantik geht vor Sex.

Gott möchte, daß Sie Ihrem Partner die Freuden der romantischen Liebe schenken. Sind Sie ein Kämpfer oder ein Liebender? Wenn Sie noch keine romantische Liebe geschenkt haben, dann haben Sie wahrscheinlich gekämpft. Jetzt ist es an der Zeit, daß Sie den Kämpfer ablegen, und zum Liebenden werden.

Drei Schlüssel führen zur romanti-

schen Liebe: Stimmung, Phantasie und Hingabe.

Romantische Liebe braucht ihr Klima

Für romantische Liebe ist die Stimmung, in der sie geschenkt wird, von großer Bedeutung. *Eros* ist eine Sache der Empfindungsfähigkeit und des Gefühls und braucht, um gedeihen zu können, ein Klima der Wärme und Zärtlichkeit.

Nehmen Sie Ihrem Gatten gegenüber eine herzliche, positive Haltung ein. Bitten Sie Gott, daß er Sie alle negativen Gefühle ablegen läßt, die Sie in der Vergangenheit vielleicht gehegt haben (Eph. 4, 31 – 32). Sie machen damit in Ihrer Beziehung einen neuen Anfang. Seien Sie liebenswürdig und nett, und Sie haben schon viel getan, um die richtige Stimmung für romantische Liebe zu erzeugen.

Gepflegtes Aussehen, ein angenehmes Äußeres des Liebenden, ist ein wichtiger Aspekt der romantischen Atmosphäre. Da *Eros* sieht, riecht, empfindet, kann ein gepflegtes oder ungepflegtes Äußeres Ihren Partner anziehen oder abstoßen.

Achten Sie auf Sauberkeit. Wenn Sie mit Ihrem Partner zusammenkommen wollen, vergewissern Sie sich, daß Sie nett aussehen. Als Frau sollte man auf eine hübsche, gefällige Frisur Wert legen, als Mann seinen Bart schneiden. Der Wangenkontakt mit einem Kaktus ist nicht unbedingt angenehm. Nehmen Sie es mit Ihrer persönlichen Körperpflege ernst, und benutzen Sie ruhig auch ein bißchen Eau de Cologne oder ein Parfüm, um dem Ganzen etwas Pep zu verleihen.

Achten Sie auf eine tadellose, adrette Kleidung, auch wenn Sie zu Hause sind. Als Frau sollte man sich für seinen Mann so anziehend wie möglich kleiden, als Mann immer so, daß man seiner Frau gefällt. Finden Sie heraus, wie Ihr Partner Sie gern hätte, dann kleiden Sie sich entsprechend.

Auch der liebevolle Blick schafft eine romantische Atmosphäre. Salomo sprach von der Macht des romantischen Blickkontakts, als er schrieb: „Du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen“ (Hoheslied 4, 9).

Liebende sehen sich oft in die

In physischer Hinsicht sollte Ihr Ehepartner die wertvollste Person in Ihrem Leben sein.

Augen. Man hat das Auge den Spiegel der Seele genannt. Nicht weniger wahr ist, daß das Auge der Spiegel der Liebe ist. Schaffen Sie durch Blickkontakt eine Atmosphäre romantischer Zweisamkeit. Sehen Sie Ihrem Ehepartner warmherzig in die Augen, wenn Sie sich unterhalten. Befinden Sie sich in der Öffentlichkeit, schauen Sie sich gelegentlich nach Ihrem Gatten um, fangen Sie seinen Blick auf und lächeln oder zwinkern Sie ihm zu. Die Botschaft „Ich liebe dich“ überträgt sich dann aus Ihren Augen direkt in das Herz Ihres Partners.

Nichts beflügelt die romantische Stimmung mehr als liebevolle Zärtlichkeit. Unsere Generation ist „lieblos und unversöhnlich“ geworden (2. Tim. 3, 3). Gerade in unsere Ehen ist Entfremdung und Kälte eingezogen. Führen Sie Ihre Ehe heraus aus der Eiszeit—schenken Sie Ihrem Partner Herzlichkeit und Wärme.

Der Kuß ist schon immer ein Symbol für Zärtlichkeit und Wärme gewesen. Machen Sie ihn doch zur gewissermaßen offiziellen Form der Begrüßung Ihres Ehegatten.

Ein Kuß am Morgen ist eine schöne Art, den Tag zu beginnen. Ihren Partner während des Tages immer wieder zu küssen, ist eine lebenswürdige Methode, um sich seine Zuneigung den ganzen Tag über zu erhalten. Setzen Sie sich als Ziel, Ihren Ehepartner zwanzigmal am Tag zu küssen — morgens, mittags und abends.

Salomos Braut war begierig nach

den Küssen ihres Gemahls: „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn seine Liebe ist lieblicher als Wein“ (Hoheslied 1, 2). Wein macht das Herz fröhlich, und genauso wirken die Küsse romantischer Liebe.

Oft sind kleine Dinge von großer Bedeutung. Auf keinem anderen Gebiet kann eine Kleinigkeit soviel ausmachen wie in der romantischen Liebe. Haben Sie etwa aufgehört, die kleinen Dinge zu tun? Dann ist es jetzt Zeit, wieder damit anzufangen.

Benutzen Sie Ihre Phantasie

Romantik ist eine Sache des geistigen Vorstellungsvermögens. Ihre Phantasie kann Ihnen eine mächtige Hilfe sein, um mehr Romantik in Ihre Ehe zu bringen. Salomo hat gesagt, daß wir sind, was wir denken (Spr. 23, 7 Elberf. Bibel). Wenn Sie romantisch denken, werden Sie auch romantisch handeln.

Jesus Christus hat natürlich auch die sündigen Wirkungen auf den Geist nicht verschwiegen, die daraus resultieren, daß man eine Person begehrt, mit der man nicht verheiratet ist (Matth. 5, 28). Aber haben Sie schon einmal über die andere Seite dieser Schriftstelle nachgedacht? Gewöhnlich gibt es für jedes Gute ein Übel und für jedes Übel ein Gutes.

Es ist ganz offensichtlich falsch, begehrlische Gedanken gegenüber dem Partner eines anderen zu hegen, aber es ist gut, wenn sich Ihr Begehren auf Ihren eigenen Ehepartner richtet. Gott hat Eva gesagt, daß ihr „Verlangen“ nach ihrem Mann sein werde, und dasselbe galt für Adam (1. Mose 3, 16).

Salomo lehrt uns, unsere Vorstellungskraft folgendermaßen zu benutzen: „Trinke Wasser aus deiner Zisterne und was quillt aus deinem Brunnen . . . Sie ist lieblich wie eine Gazelle und holdselig wie ein Reh. Laß dich von ihrer Anmut allezeit sättigen und ergötze dich allewege an ihrer Liebe“ (Spr. 5, 15 u. 19).

Auch wenn Sie Ihren Partner nicht sehen können, sollten Sie ihn nie aus Ihren Gedanken verlieren. Benutzen Sie Ihr Herz und Ihr Vorstellungsvermögen, um von Ihrem Ehepartner gut und freundlich zu denken (Phil. 4, 8).

(Fortsetzung auf Seite 21)



Du sollst nicht begehren . . .

So warnt uns Gottes Wort. Was heißt das genau: „begehren“? Wie können wir Begehrlichkeit meiden? Ein praxisnaher Blick auf das zehnte Gebot.

Von Clayton D. Steep

Wo nimmt Sünde — das heißt: Übertretung der Gesetze Gottes (1. Joh. 3, 4) — ihren Anfang? Von wo geht sie aus, welches ist ihr eigentlicher Startpunkt in Ihrem Leben?

Gewiß, manchmal sündigt man aus Fahrlässigkeit oder aus Unkenntnis des Gesetzes.

Vielleicht wußten Sie nicht, daß der Biskuit, den Sie während des Festes der ungesäuerten Brote aßen, Backpulver enthielt. Oder vielleicht haben Sie, als Sie die Wahrheit Gottes gerade kennenlernten, noch am Freitagabend gearbeitet, ohne zu wissen, daß der Sabbat bereits beim Sonnenuntergang anfängt und endet, nicht erst Mitternacht.

Sie haben dabei ein Gesetz Gottes übertreten, waren sich dessen aber

nicht bewußt. Sie haben ohne böse Absicht gehandelt. Dergleichen kommt vor. Es ist dennoch Sünde.

Solche Sünden sind allerdings meistens relativ leicht zu bereuen. Weshalb? Weil sie nicht auf starken, drängenden inneren Wunsch zurückgehen. Wir haben dabei keine Wünsche und Leidenschaften zu bekämpfen.

Doch bei den meisten Sünden, die wir begehen, ist das anders. Sie neh-

Foto: Hal Finch

men ihren Anfang mit einem Gefühl im Herzen: Eifersucht, Neid, Haß, Rebellion oder — im Falle des zehnten Gebotes — der *Begierde*, etwas zu tun, was wir nicht dürfen, oder etwas zu haben, was uns nicht gehört.

Begehrlichkeit: ein Grundzug

Die Bibel nennt dies „Lüste“,

„Habgier“, „Begehrlichkeit“. Man erkennt Begehrlichkeit oft gar nicht als solche, so arglistig ist das Herz des Menschen (Jer. 17, 9). Aber sie bildet einen Grundzug unserer fleischlichen Natur. Sie ist prinzipiell immer da. Sie will für das Ich „nehmen“ und wirkt wie ein riesiger Magnet, der alles an sich zieht. Sie ist das

genaue Gegenteil des Wunsches zu „geben“. Dieser Hang in uns — diese „Lust“, sei sie bewußt oder unbewußt — öffnet die Tür zur Sünde und hält sie offen (Jak. 1, 14 – 15). Kein Wunder denn, daß Jesus Christus seine Anhänger warnt: „Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier . . .“ (Luk. 12, 15).

Das letzte, aber nicht das geringste Gebot

Vor nicht allzulanger Zeit schrieb ein prominenter Geistlicher: In seinen langen Jahren im Beichtstuhl habe er kein einziges Mal gehört, daß sich jemand zur Sünde der Begehrlichkeit bekenne.

Interessant: Könnte es daran liegen, daß der Mensch vielleicht dazu neigt, die Reihenfolge der Zehn Gebote auch für eine Rangfolge an Wichtigkeit zu halten, so daß er das zehnte nicht mehr so ernst nimmt wie die anderen neun?

Das letzte der Zehn Gebote Gottes — „Du sollst nicht begehren . . .“ (2. Mose 20, 17) — ist ebenso umfassend und schwerwiegend wie die anderen.

Hinter dem Wort „begehren“ stehen im Urtext an den einzelnen Stellen sieben verschiedene Wörter, jeweils mit anderen Bedeutungsschattierungen. Diese seien hier untersucht.

1. *Etwas, das uns nicht gehört*. Das normalerweise mit „begehren“ übersetzte Wort heißt: unrechtmäßig verlangen, etwas uns nicht Zustehendes wollen. Dieses hebräische Wort wird in 2. Mose 20, 17 gebraucht, wo vom Eigentum des Nächsten die Rede ist.

Interessantes Beispiel für den Gebrauch dieses Wortes ist 2. Mose 34, 24: „Denn ich werde die Heiden vor dir austossen und dein Gebiet weit machen, und niemand soll dein Land *begehren*, während du dreimal im Jahr hinaufgehst, um vor dem Herrn, deinem Gott, zu erscheinen.“

Gott verhiess, das Eigentum seines Volkes vor der Habgier der Nachbarvölker zu schützen, wenn die Israeliten ihm Gehorsam leisteten und seine Feste hielten. Taten sie das nicht, so schützte sie Gott nicht vor dieser elementaren Form der Begehrlichkeit (Richter 2, 11 – 23).

2. *Unlauterer Gewinn*. Ein anderes oft mit „begehren“ übertragenes Wort hat den Beiklang des Übervorteilens, des unredlichen Profits. Nicht unbedingt, daß das Begehrte uns nicht zustünde; aber wir wollen es mit unlauteren Mitteln. Hesekiel spricht von israelitischen Fürsten, die „wie

beutegierige Wölfe“ waren: Sie „gehen darauf aus, Blut zu vergießen und Menschenleben zu vernichten, um *Gewinn zu erraffen*“ (Hesek. 22, 27, Menge-Übersetzung). „Gewinn erraffen“ leitet sich von besagtem Wort ab.

3. *Wollen aus den falschen Gründen*. Ein drittes alttestamentliches Wort für „begehren“ bedeutet: etwas aus den falschen Gründen wollen. Beispiel etwa beim Propheten Amos: „Weh denen, die des Herrn Tag *herbeiwünschen!*“ (Amos 5, 18.) Man kann sich eine gute Sache aus schlechten Gründen wünschen.

4. *Überbewertung des Materiellen*. Im Neuen Testament finden wir Lehren über eine weitere Art der Begehrlichkeit: das übermäßige Wert-Legen auf Physisches. Paulus: „Ich habe von niemand unter euch Silber oder Gold oder Kleidung *begehrt*“ (Apg. 20, 33).

In 1. Mose 25, 29 – 34 sehen wir diese Haltung bei Esau, der Jakobs Linsengericht begehrt. Hebräer 12, 16 ermahnt uns, „daß nicht jemand sei ein Abtrünniger oder *Gottloser* wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte“. *Gottlos* bedeutet hier: Unterbewertung des „Eigentlichen“, besonders der Dinge Gottes.

5. *Immer mehr und mehr wollen*. Kennen Sie den Ausdruck: „Manche Leute sind nie zufrieden“? Eines der im Neuen Testament mit „begehren“ wiedergegebenen Worte stammt aus einer Wurzel, die „mehr bekommen“, „zu weit gehen“, „von Gier getrieben sein“ heißt.

Fleißig sein, Erfolgsprinzipien anwenden, daran ist nichts Unrechtes, aber andererseits sagt Gottes Wort ganz klar, daß eine grundsätzlich unzufriedene Haltung — ewig nach „mehr“ streben — eine Spielart der Begehrlichkeit darstellt. Paulus gebraucht dieses Wort, wenn er „Habsucht“ als „Götzendienst“ bezeichnet (Kol. 3, 5).

6. *Besessenheit*. Ein weiteres im Neuen Testament vorkommendes Wort bezeichnet starke Begierde. Begierde ist nicht von vornherein unrecht (siehe 1. Timotheus 3, 1), aber hier in diesem Wort schwingt Besessenheit mit, Begierde als fixe Idee.

Paulus bedient sich dieses Wortes in seinem ersten Brief an Timotheus: „Denn eine Wurzel alles Bösen ist die Geldgier; gar manche, die sich ihr *ergeben* haben, sind vom Glauben abgeirrt und zermartern sich selbst mit vielen qualvollen Schmerzen“ (6, 10, Menge-Übersetzung). Das Begehrte selbst — Geld — ist nicht von vornherein schlecht, wird aber die Begierde zur Gier, zur Besessenheit, führt sie ins Verderben (Vers 9).

7. *Neid*. Dies siebente Wort aus dem Bedeutungsspektrum „Begehrlichkeit“ kommt in Apostelgeschichte 17, 5 vor, wo bestimmte Juden aus Thessalonich „voll Neid“ auf Paulus sind. Dasselbe Wort findet sich in Jakobus 4, 2.

Neid und Eifersucht sind fast stets die Folgeerscheinung einer „begehrlichen“ Haltung. Stellen wir solche Gefühle bei uns fest, sollten wir sie nach besten Kräften zu überwinden suchen und gute mitmenschliche Beziehungen aufzubauen suchen.

Gott will, daß wir, orientiert an seinem Gesetz, unsere menschlichen Begierden unter Kontrolle bringen (2. Kor. 10, 5). Doch das heißt nicht, daß wir damit auch unsere legitimen Bedürfnisse und Wünsche unterdrücken sollen. Nein, wir sollen lernen, auf Gott zu bauen, daß er uns alles Gute gibt (Jak. 1, 17).

Die Wahrheit ist: In dem Maße, in dem wir Gott suchen, wird er nicht nur unsere physischen Bedürfnisse und unsere seelischen und emotionalen Wünsche, sondern auch unser höchstes geistliches Trachten in Erfüllung gehen lassen (Ps. 37, 3 – 6). Begehrlichkeit heißt: vergessen, daß Gott uns mit Erfüllung der eigenen Herzenswünsche segnet. □

Wie ist dieser böse Grundzug nun in uns hineingelangt? Ist er uns angeboren, uns von Gott eingeschaffen?

Nein, unsere fleischliche Natur geht in Wirklichkeit auf satanischen Einfluß zurück. Wir werden in ein Weltklima des Bösen hineingeboren. Es ist überall.

Satan sättigt die Atmosphäre mit seiner aufrührerischen, lüsternen, perversierten Haltung. Er impft sie unserem ahnungslosen Verstand schon in ganz jungem Alter ein, bis sie uns eben zur fleischlich-„gelüstenden“ Natur wird. Diese üble Natur sucht Satan durch seine unterschwellig Beeinflussungen immer aufs neue zu stärken und am Leben zu halten.

Der wahre Urheber von Lust und Begehrlichkeit ist Satan. Jesus sagte in seinen Unbekehrten seiner Tage: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Gelüste wollt ihr tun. Der ist ein Mörder [und woher

kommt Mord, Töten, Krieg? Von Begierden, Lüsten — Jak. 4, 1] von Anfang . . .“ (Joh. 8, 44).

Von Anfang: dazu müssen wir zurückgehen bis in die Vorgeschichte. Zurück in die Zeit, da es Satan, als Erzengel Luzifer, nach mehr Macht gelüstete. Nicht zufrieden mit dem, was er hatte, begehrte er mehr.

Es ist kein Zufall, daß Satan in Hesekiel 27 und 28 mit einem hab-süchtigen König von Tyrus verglichen wird. Tyrus war ein Wirtschaftszentrum der Antike, von ähnlicher Bedeutung wie heute London, New York und Tokio.

Tyrus war ein Handelszentrum. Aber Handel zu welchem Zweck? Zum Teilen, zum Geben? Nein. Zum Nehmen. Zum Erwerben. So billig wie möglich einkaufen, so teuer wie möglich verkaufen. Auf Kosten anderer den größtmöglichen Profit machen, genau wie heute.

Minderwertige Ware, mörderische Konkurrenz, irreführende Werbung, unsaubere Geschäfte — das alles gehört zur ich-orientierten „verderblichen Lust in der Welt“ (2. Petr. 1, 4). Und es hat alles mit Luzifer angefangen.

„Du warst ohne Tadel in deinem Tun“, sprach Gott zu Luzifer, „von dem Tage an, als du geschaffen wurdest, bis an dir Missetat gefunden wurde“ (Hesek. 28, 15).

Und seine Missetat äußerte sich bemerkenswerterweise unter anderem darin: „Durch deinen großen Handel [Menge-Übersetzung: Infolge deines ausgedehnten Handelsverkehrs] wurdest du voll Frevels und hast dich versündigt . . . mit deiner großen Missetat durch unrechten Handel . . .“ (Vers 16 u. 18).

Welcher „Handel“ das auch immer war: Mit Sicherheit hat er ihn mit den hab-süchtig-gierigen, „nehmenden“ Motiven betrieben, wie noch heute in dem Wirtschaftssystem gängig, das er der Welt auferlegt hat. Es ist Satans System! Seine Begehrlichkeit und sein lüsterner Ehrgeiz trieben Luzifer am Ende dazu, nach dem Thron Gottes, nach der Herrscherposition des Allmächtigen zu greifen.

Die Wurzel des Übels

Wie tragisch ist es doch, von Lüsten und Habgier motiviert zu sein! Seit dem Tage, da Eva dazu verführt wurde, von der verbotenen Frucht zu essen, ist dies eine maßgebliche „treibende Kraft“ auf unserer Welt, der Satanswelt.

Diese treibende Kraft steht hinter Kriegen. Sie steht hinter historischen Massenbewegungen — dem Aufstieg und Niedergang von Nationen. Sie ist der Hauptgrund, warum die meisten Menschen morgens aufstehen — sie wollen nehmen, erwerben, materiell für sich sorgen.

Jeremia beschreibt treffend die Hauptmotivation allzu vieler Menschen heute: „Denn vom Jüngsten bis zum Ältesten sind sie alle gierig nach Gewinn . . .“ (6, 13, Menge-Übersetzung).

Hoffart (Hochmut, Stolz) und Lust werden in der Bibel Seite an Seite gestellt (1. Joh. 2, 16–17). Begehrlichkeit rechnet die Schrift zu den Spielarten menschlicher Selbstliebe (2. Tim. 3, 2).

Die richtige Zählweise der Zehn Gebote

Von Clayton D. Steep

In manchen religiösen Kreisen werden die Zehn Gebote unrichtig numeriert. Nach diesem verkehrten, aber weitverbreiteten System ist das Sabbatgebote das dritte, nicht das vierte; das Gebote gegen Ehebruch das sechste, nicht das siebente usw.

Wie kam das zustande?

Die abweichende Zählweise entstand im vierten Jahrhundert nach Christus, als Augustinus das erste und zweite Gebote aus 2. Mose 20, 1–6 zu einem einzigen zusammenfaßte.

In Wirklichkeit aber sind in den beiden Geboten zwei verschiedene Prinzipien angesprochen. Das erste Gebote verbietet die Anbetung falscher Götter; das zweite verbietet den Gebrauch von „Bildern“, Statuen usw. beim Gottesdienst.

Um wieder auf eine Gesamtzahl von zehn Geboten zu kommen (siehe 5. Mose 10, 4), teilte Augustinus das

zehnte Gebote. Das neunte lautete nunmehr: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib“, das zehnte: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus . . .“ und so weiter.

Dies ist eine willkürliche, künstliche Teilung. Paulus, der die Gebote zitiert, macht keinen Unterschied zwischen dem Begehren des „Hauses“ und des „Weibes“ des Nächsten — es geht um das gleiche Prinzip.

Römer 7, 7: „Denn ich wußte nichts von der Lust, hätte das Gesetz nicht gesagt: ‚Laß dich nicht gelüsten!‘“ Siehe Römer 13, 9, wo Paulus „Dich soll nichts gelüsten“ als eigenes Gebote aufführt.

Das Verbot der Begehrlichkeit stellt ein einziges, zusammenhängendes Gebote dar — das zehnte. Und so muß man die Gebote auch zählen. Jesus, die Apostel und die Juden haben das auch immer getan. □

Werden das Ich und seine Begierden in den Vordergrund gestellt, so kommt das einer Vergottung, einer Vergötzung gleich. Deshalb schreibt Paulus in Kolosser 3, 5: „Habsucht ... ist Götzendienst.“ Siehe auch Epheser 5, 5.

Gott wollte, daß sein Volk Israel anders war. Er berief es aus der Welt heraus, so wie er auch uns dazu berufen hat, nicht „nach heidnischem Willen“, selbstsüchtig und hab-süchtig zu leben (1. Petr. 4, 3).

Satan sättigt die Atmosphäre mit seiner aufrührerischen, lüsternen, pervertierten Haltung. Er impft sie unserem Verstand schon in ganz jungem Alter ein.

Nachdem er Israel die ersten neun Punkte seines großen Gesetzes gegeben hatte — die alle buchstabengetreu von einem physischen Volk erfüllt werden konnten —, gab Gott als zehnten Punkt ein Gebot, das mit dem Herzen des Menschen, mit seiner inneren Haltung, zu tun hat. Hier spielt sich „Begehrlichkeit“ ab. Sie ist ein innerer, seelischer Vorgang, bei dem es um mehr geht als nur den Buchstaben des Gesetzes.

Das siebente Gebot verbietet Ehebruch, das achte Stehlen. Doch das zehnte verbietet dann, diese Dinge auch nur zu „begehren“. Dieses Gebot stößt zur Wurzel des Übels vor, zum eigentlichen Ausgangspunkt vieler Sünden: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat“ (2. Mose 20, 17).

Kein Wunder, daß die physischen unbekehrten Israeliten das zehnte Gebot nicht halten konnten (1. Kor. 10, 6)! Es ging ihnen gegen die Natur.

Sogar der Apostel Paulus mußte um Einhaltung dieses Punktes aus Gottes Gesetz besonders kämpfen. Noch Jahre nach seiner Bekehrung ringt er gegen die Begehrlichkeit (Röm. 7, 7 – 25). Er schließt: „Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich

ist; ich aber bin fleischlich ... Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Vers 14 u. 24). Die Antwort? „Ich danke Gott [daß es sein wird] durch Jesus Christus, unsern Herrn!“ (Vers 25).

Im nächsten Kapitel zeigt Paulus weiter, daß wir durch die Kraft des heiligen Geistes die Fleischnatur zähmen, abtöten müssen (Vers 13). Begehrlichkeit ist ein grundlegender Teil dieser Natur.

Prioritäten

Es ist nicht falsch, etwas zu wollen. Man kann ein Haus wollen, eine Frau, einen Mann, einen Ochsen, eine Magd oder einen Knecht. Aber nicht, wenn sie dem Nächsten gehören! (Es sei denn, der Nächste will seinen Ochsen oder sein Haus verkaufen. Dann kann es legitim sein, es zu wollen, vorausgesetzt, man erwirbt es auf redliche und faire Weise.)

Begehrlichkeit ist der „unrechte“ Wunsch, das unberechtigte Habenwollen, das Streben nach etwas Verbotenem, uns nicht Zustehendem. Wenn Ihnen etwas durch den Sinn geht und Sie das Gefühl haben: „Das will ich“, dann fragen Sie sich rasch, ob es Ihnen wirklich offensteht. Oder ob es vielleicht etwas ist, auf das Sie kein Recht haben. Wenn ja, dann ist der Wunsch unrecht. Er ist „Begehrlichkeit“.

Andererseits: Angenommen, das fragliche Objekt steht Ihnen offen, niemand sonst erhebt Anspruch darauf. Trotzdem kann es sich noch um „Begehrlichkeit“ handeln, nämlich wenn das „Habenwollen“ aus selbst-süchtigen Motiven erwächst.

Es ist recht, seine Lebensverhältnisse verbessern, sich materiell höherarbeiten zu wollen. Es ist recht, Geld zu verdienen, um sich bessere Dinge kaufen zu können. Aber warum will man sie? Dieses „Warum“

ist ein wichtiger Prüfstein dafür, ob es sich um Begehrlichkeit handelt oder nicht.

Will man die Dinge ausschließlich aus Eigennutz? Will man Wohlstand anhäufen nur zum „eigenen“ Genuß, zum eigenen Gebrauch? Will man nehmen, ohne dafür zu geben und zu teilen? Hängt man sein Herz daran? Wenn ja, dann ist es Begehrlichkeit. Und das ist Sünde.

Was steht für Sie im Vordergrund?

In unserer Zeit des übermächtigen Materialismus täte es uns allen gut, oft innezuhalten und über das Jesuswort tief nachzudenken: „Sehet zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, daß er viele Güter hat“ (Luk. 12, 15). Und: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matth. 16, 26).

Gottes Weg ist der Weg des Gebens; Begehrlichkeit ist der Weg des Nehmens (Spr. 21, 26).

Was steht in Ihrem Leben — ganz ehrlich — im Vordergrund? Die Bibel warnt: Wir sollen nicht unser Herz an das eigennützige Ansammeln von Wohlstand hängen.

„Bemühe dich nicht, reich zu werden“, mahnt Sprüche 23, 4 – 5, denn der Reichtum „macht sich Flügel“, ist flüchtig. „Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum werden wir auch nichts hinausbringen“, erklärt Paulus. Und dann ein wichtiges Prinzip: „Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen“ (1. Tim. 6, 7 – 8).

Begehrlichkeit: darin äußert sich letztendlich Undankbarkeit. Wir sollten dankbar sein für das, was wir haben, und nicht dauernd an das denken, was wir nicht haben. Je mehr der Mensch besitzt — das ist eine allgemeine Tendenz —, desto stärker gieriert er danach, noch mehr zu haben.

Paulus fährt fort: „Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel törichte und schädliche Lüste, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Habsucht ist eine Wurzel alles Übels; wie etliche [Christen!] gelüftet hat und sind vom Glauben abgeirrt und
(Fortsetzung auf Seite 16)

Warum christlich leben?

Nur wenige Menschen kennen heutzutage den ehrfurchtgebietenden Zweck — die wichtige Bedeutung — des Christenlebens. Kennen Sie ihn?

Von K. Neil Earle

Worin liegt die Bestimmung des christlichen Lebens?

Wozu läßt Gott seine Gläubigen, nach ihrer definitiven Umkehr durch Reue und Taufe, noch in der „gegenwärtigen, argen Welt“ (Gal. 1, 4)?

Wozu müssen wir Belastungen, Prüfungen, Bewährungsproben, sogar Rückschläge ertragen, wohl wissend, daß wir straucheln und fallen und „verwerflich“ werden können (1. Kor. 9, 27)?

Diese Fragen gehören zu den allerwichtigsten, die es gibt!

Sie berühren wesentliche Punkte für den wahren Christen: Nach welchem Verhaltenskodex hat er sich zu richten? Was erwartet Gott von ihm? Warum geben manche — auch solche, die wahrhaft bereut und Gottes Geist empfangen haben — das christliche Leben wieder auf? Wie können wir uns davor schützen, daß diese Tragödie auch bei uns eintritt?

Gottes Gesetz in Kraft

Gott läßt uns keinen Zweifel, wie wir leben sollen: nach seinem Wort. Nach einem „jeglichen“ Wort Gottes, wie Christus sagt (Matth. 4, 4).

„Aber hat nicht das Neue Testament das Alte ganz abgelöst?“ fragen manche. „Sagt nicht Paulus, daß Gnade die Zehn Gebote außer Kraft setzt? Sollen wir nicht nur nach der Liebe leben?“

Über das christliche Leben gibt es viele unterschiedliche Vorstellungen. Die Spekulationen wuchern. Aber Menschen — fehlbare, anfällige, irrende Sterbliche wie wir — haben keine Macht angesichts des Todes. Menschen können uns kein ewiges Leben geben (Matth. 10, 28). In diesen lebenswichtigen Fragen zählen nur Gottes Ansichten. Und da enthält die Heilige Schrift wirklich Schockierendes — das verbreiteten Glaubenslehren oftmals kraß widerspricht:

„Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und den Trost der Schrift die Hoffnung festhalten“ (Röm. 15, 4).

„Das bekenne ich dir aber, daß ich nach der Lehre, die sie eine Sekte heißen, dem Gott meiner Väter so diene, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten“ (Apg. 24, 14).

„So diene ich nun mit dem Gemüte dem Gesetz Gottes...“ (Röm. 7, 25).

Das sind Zitate vom Apostel Paulus, einem angeblichen Gesetzesfeind. Und Jesus Christus selbst hat gesagt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen...“ (Matth. 5, 17). Und doch denken Millionen irrigerweise genau das.

Außerdem definiert das Neue Testament die Beziehung unter dem neuen Bund so: „Siehe, es kommen

die Tage, spricht der Herr, daß ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen will... Denn das ist der Bund, den ich machen will mit dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben mein Gesetz in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Hebr. 8, 8 u. 10).

In vielen, vielen Fragen, so scheint es, lehrt die Bibel das genaue Gegenteil dessen, was gemeinhin angenommen wird.

Der wahre Christ lebt nach „einem jeglichen“ Wort Gottes.

Gottes Kirche existiert heute

Wenn wir bereuen, wird uns die bestürzende Tatsache bewußt, daß wir in einer Welt Satans leben (2. Kor. 4, 4) und daß wir alle willige Komplizen Satans gewesen sind, irregeleitet durch unsere eigenen Triebe und Begierden, unbewußte Mitwirkende in diesem diabolischen System der Sünde, der Hoffnungslosigkeit und des Todes (Eph. 2, 1 – 3).

Echte Reue heißt: überzeugt, ernsthaft und beständig Gottes Ruf folgen, das geistliche Babylon zu verlassen (Offenb. 18, 4).

Gottes Repräsentanten helfen uns, zu echter Reue zu gelangen. „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi“ (Röm. 10, 17). Ja, Gottes Prediger können erkennen, welche

Reue echt ist (Joh. 20, 23).

Ein Punkt, an dem so mancher strauchelt:

Einer Welt, die aller Autorität mißtrauisch gegenübersteht, gefällt die Tatsache nicht, daß Gott sich menschlicher Werkzeuge bedient, um der Welt zur Versöhnung mit Gott zu verhelfen (2. Kor. 5, 18). Gott setzt menschliche Amtsträger ein (1. Kor. 12, 27 – 30). Nach seinem Ratschluß sollte die Welt „durch törichte Predigt“ gerettet werden (1. Kor. 1, 21). Christus hat seinen wahren Predigern Autorität übertragen (Mark. 16, 15 – 16; Matth. 28, 18 – 20).

Gewiß, Gottes Kirche ist ein geistlicher Organismus, gleichzeitig aber auch eine in der Welt stehende physische Organisation (Apg. 8, 3).

Wissen Sie — und wissen Sie, daß Sie wissen —, wo Gottes Kirche heute ist?

Christus sagt: Sie wird in der Endzeit existieren (Matth. 16, 18). Man muß in dieser Zeit der religiösen Verwirrung Klugheit und Vorsicht walten lassen (2. Tim. 3, 13), aber ernsthafte Wahrheitssucher täten andererseits auch gut daran, dem Beispiel des äthiopischen Hofbeamten zu folgen, der in der Bibel erwähnt ist:

„Ein Engel des Herrn aber gebot dem Philippus: ‚Mach dich auf und begib dich um die Mittagszeit auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und einsam ist!‘ Da machte er sich auf und ging hin. Und siehe, ein Äthiopier, ein Hofbeamter und Würdenträger der äthiopischen Königin Kandace, der ihren gesamten Schatz zu verwalten hatte, war nach Jerusalem gekommen, um dort anzubeten. Jetzt befand er sich wieder auf der Heimreise und saß auf seinem Wagen, indem er den Propheten Jesaja las. Da gebot der Geist dem Philippus: ‚Tritt hinzu und halte dich nahe an diesen Wagen!‘ So lief denn Philippus hinzu, und als er hörte, wie jener den Propheten Jesaja las, fragte er ihn: ‚Verstehst du auch, was du liest?‘ Er antwortete: ‚Wie soll ich das können, wenn mir niemand Anleitung gibt?‘“ (Apg. 8, 26 – 31, Menge-Übersetzung.)

Die Moral für uns heute? Nun: Auch der sicherlich hochgebildete und intelligente äthiopische Schatzmeister brauchte menschliche Leh-

rer. Selbst belesen und fleißig, unterwarf er sich den menschlichen Repräsentanten Gottes (Joh. 13, 20). Er wußte nicht von vornherein „Bescheid“. Er brauchte ausgebildete und bevollmächtigte Repräsentanten des lebendigen Christus zu seiner Unterweisung.

„Er ließ also den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus sowohl wie der Hofbeamte, und er taufte ihn. Als sie dann wieder aus dem Wasser heraufgestiegen waren . . .“ (Apg. 8, 38 – 39, Menge-Übersetzung). Hier wird gleichzeitig der Taufritus deutlich: völliges Eintauchen in Wasser.

**In vielen Fragen,
so scheint es,
lehrt die Bibel
das genaue
Gegenteil dessen,
was gemeinhin
angenommen
wird.**

Und taufen können wir uns nicht selber! Wir brauchen dazu die Kirche Gottes und die ausgewogene, sorgfältige Anleitung durch Gottes Prediger. Daran sollte es eigentlich keinen Zweifel geben — aber manche vergessen es nach der Taufe (Apg. 5, 3 – 4). Der kostbare heilige Geist, der uns als Kinder Gottes zeugt, kommt durch Handauflegen seitens der Prediger Christi, und nur dadurch (Apg. 8, 14 – 17).

Schritte zum Heil

Das Wassergrab der Taufe, Symbol für den Tod des alten Ich, und die Handauflegeremonie, die uns Zugang gibt zum lebenspendenden heiligen Geist der Kraft — das sind fundamentale Schritte zur echten Christwerdung (Hebr. 6, 1 – 2). Doch beides, Taufe und Handauflegen, macht Gott nur durch seine Kir-

che möglich, nämlich durch die von ihm erwählte Predigerschaft (Eph. 4, 11 – 12).

Bei der Taufe geben wir uns in Gottes Hand. Wir sagen dabei sinngemäß: Gott, lehre mich durch dein Wort und deine Kirche die rechte Art zu leben!

Und was soll fortan — nach Gottes Wort — im Mittelpunkt unserer Lebensorientierung stehen? Welche neue Richtung nimmt unser Leben nach Taufe und Handauflegen?

„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft wir seien Juden oder Griechen, Freie oder Unfreie, und sind alle mit einem Geist getränkt“ (1. Kor. 12, 13). Der „eine Leib“, von dem hier die Rede ist, ist der Leib Christi, die Kirche, „welche er durch sein eigen Blut erworben hat“ (Kol. 1, 18; Apg. 20, 28).

Ziele und Aufgaben der Kirche werden zu unseren eigenen. Nur diese eine wahre Kirche besitzt „des Himmelreichs Schlüssel“: das lebenswichtige geistliche Wissen, das wir brauchen, um zu wachsen, um auszuharren, um uns zu qualifizieren für unsere allerhöchste Bestimmung — Mitgliedschaft in der das Universum regierenden königlichen Familie Gottes (Matth. 16, 19; Offenb. 21, 7).

Manche vergessen dies. Törichterweise glauben sie, daß sie außerhalb der Kirche Gottes das Heil erlangen können. Sie vergessen, wo sie die Grundwahrheiten gelernt haben, die den Heilsplan überhaupt erst verstehbar machen (2. Tim. 3, 14). Obschon individuell berufen, werden wir durch die Taufe Teil einer Gemeinschaft, einer kleinen, aber hochmotivierten Organisation, die in dieser Welt eine dringliche Aufgabe zu erfüllen hat.

Der Einzelchrist kann das globale Werk nicht tun, mit dem Christus die Kirche beauftragt hat: Gemeinsames Wirken unter der Regierung Gottes, die in Gottes Kirche ausgeübt wird.

Wie kann ein „Einzelgänger“-Christ Gott gefallen? „Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter eine Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind“ (Matth. 5, 15).

Wachsende Christen sind eifrig

darauf bedacht, Versammlungen, Bibelstudien und — im rechten Maß — einigende und erbauende Kirchenaktivitäten zu besuchen (Hebr. 10, 25). Sie sind gute und getreue Knechte, die mehr tun, als sie „eigentlich“ müssen (Luk. 17, 10).

Andere werden nach der Taufe „unvorsichtig“, lassen in ihrem Bemühen nach. Sie vergessen die dringliche Verpflichtung, die mit echter Reue einhergeht. Sie fallen in Bequemlichkeit, in Routine zurück. Ein über die Maßen fataler Fehler!

Ja, die Taufe vergibt die bisherigen Sünden. Ja, das Handauflegen verschafft uns Zugang zu Gottes heiligem Geist. Ja, das ist der richtige Anfang.

Aber eben erst der Anfang. Zu wahren Christentum gehört aber noch mehr.

Den Geist erwecken

Erschreckend, aber wahr: Der Christ kann den Geist in sich wieder „erlöschen“ lassen (1. Thess. 5, 19, Menge-Übersetzung). Selbst Timotheus wird von Paulus gemahnt, „daß du erweckst die Gabe Gottes, die in dir ist durch die Auflegung meiner Hände“ (2. Tim. 1, 6).

Manchen geht gewissermaßen der „Dampf aus“. Die Intensität, das Interesse, die Begeisterung, die vor der Taufe zu echten Veränderungen führten — das läßt nach. Leicht setzt dann Entmutigung ein. Depression und Verzweiflung öffnen Satan Tür und Tor (2. Kor. 2, 11). Entmutigung wird oft ausgelöst durch die enttäuschende Erkenntnis, daß unser Fortschritt hinter den Erwartungen zurückbleibt. Manche fühlen sich dann gleich „gescheitert“ und ziehen sich langsam aus den kirchlichen Aktivitäten, der Gemeinschaft, den Bibelstudien, ja auch den Versammlungen zurück (1. Joh. 2, 19).

Andere vertuschen ihren Mangel an Fortschritt durch eine feindliche, aggressive Haltung. Sie widersetzen sich der besorgten Zurechtweisung durch Prediger (Hebr. 13, 17). Sie verbittern, werden ablehnend, kritisierend (Hebr. 12, 15). Von Selbstmitleid und Schuldgefühlen gedrückt, fühlen sie sich in Gegenwart von Gottes Volk immer unbehaglicher. Die ganzheitliche Verpflichtung

aus Reue und Taufe, Einsatzbereitschaft, schwindet allmählich unter diesem schwächenden Dauer-Bombardement (Vers 5–6).

Gott verläßt uns nie! Wir verlassen ihn. Es ist möglich, das Heilsangebot zu mißachten (Hebr. 2, 3). Dagegen ist grundsätzlich niemand gefeit.

Die Taufe ist erst der Anfang

Echte Überwinder wissen: Die Taufe bezeichnet erst den Anfang des Christenlebens. Wie einen kostbaren Schatz hüten sie den kleinen Keim an heiligem Geist, der durch das Handauflegen in sie gelegt ist, und gehen mit Eifer und Zielstrebig-

Echte Reue heißt: überzeugt, ernsthaft und beständig Gottes Ruf folgen, das geistliche Babylon zu verlassen (Offenb. 18, 4).

keit daran, Gott zu bitten, daß er diesen Keim wachsen läßt: durch Gebet, Bibelstudium und Fasten (Luk. 11, 13; Jak. 5, 16).

Jedoch — traurig zu sagen — manche Menschen nehmen bei der Taufe nur bestimmte äußerliche Veränderungen vor (1. Kor. 3, 3). Etwa, daß sie den wöchentlichen „Feiertag“ von Sonntag auf Samstag verlegen. Oder daß sie, wie sie stolz verkünden, ihre Kirchenbeiträge auf zehn Prozent erhöhen. Nicht wenige halten sich nun für besser und wertvoller, weil sie das törichte Spektakel von Weihnachten und Ostern durchschauen; sie verstehen nicht, wie anderen die klare Bedeutung von Passah und Laubhüttenfest verschlossen bleiben kann.

All dies — Sabbathhalten, Zehnten, Halten der heiligen Tage — stellt zwar offensichtliche Früchte des

christlichen Lebens dar und ist absolut notwendig, um Gott zu gefallen (1. Joh. 3, 22). Doch echtes Christentum darf dabei nicht stehenbleiben. Denken wir an die Pharisäer. Gewisse äußerliche, von Gott vorgeschriebene Pflichten erfüllten sie buchstabengetreu, hatten aber die ungeheure Aufgabe, ihre menschliche Natur zu ändern, überhaupt noch nicht in Angriff genommen (Matth. 7, 21).

Ihnen hält Christus vor: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasset dahinten das Wichtigste im Gesetz, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies sollte man tun und jenes nicht lassen“ (Matth. 23, 23).

Ein lebendiges Opfer

Mit der Taufe fängt das Christenleben erst an — ein „Lauf“, ein „Kampf“, wie Paulus es nennt, etwas, an dem wir arbeiten, in dem wir uns verbessern müssen (2. Tim. 4, 7). Die kostbare, überaus hohe Gabe von Gottes heiligem Geist gibt uns die Kraft, bei der Überwindung unserer Probleme echten Fortschritt zu machen. Aber der heilige Geist muß ständig „erweckt“, vermehrt, eingesetzt werden.

Und wie geschieht das? Durch Gebet — viel Gebet. Durch tiefes, sinnvolles, persönliches Bibelstudium. Durch regelmäßiges Fasten, Forschen in unserem Leben nach Fehlern und Unzulänglichkeiten.

Paulus, in charakteristischer Sprachgewalt, faßt das christliche Leben in zwei Sätze: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber gebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene“ (Röm. 12, 1–2).

Unser Anteil an Gottes Werk

Kann irgend etwas klarer sein? Echtes Christentum heißt: tiefer, grundsätzlicher Wandel. Es ist eine

lebenslange Berufung zur Erneuerung der Gesinnung (Phil. 2, 5), zur Umorientierung des Denkens (2. Kor. 10, 5), zur Änderung der Persönlichkeit (Apg. 9, 21) und der Reaktionen des Gefühls (Apg. 20, 35).

Der Prophet Amos fragt: „Können etwa zwei miteinander wandern, sie seien denn einig untereinander?“ (Amos 3, 3.) Man kann nicht mit Gott „einig“ sein solange man nicht weiß, was in seinem Denken und Planen Vorrang hat. Um mit Gott zu wandeln, muß man aktiv seine Ziele verfolgen.

Was hat also im Augenblick bei Gott Vorrang? Worum dreht sich die ganze Schrift? Können wir das in Erfahrung bringen? Ja, das können wir — definitiv. Die Antwort steht in Apostelgeschichte 3, 19 – 21:

„So tut nun Buße [bereit] und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn und er sende den, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist, Jesus. Ihn muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn.“

Da lesen wir es! Vorrang in Gottes Denken hat derzeit die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu Christi zur Errichtung des Reiches Gottes. Der Schlüssel dazu, so zu denken wie Gott denkt und in Harmonie mit ihm zu wandeln liegt also darin: daß wir unseren Teil tun, um mitzuhelfen, das Reich Gottes auf Erden vorzubereiten bzw. zu errichten.

Haben wir überhaupt einen Anteil daran? Aber ja. Dutzende von Bibeltexten zeigen, daß die wahren Christen jetzt, in diesem physischen Leben, geschult werden für Regierungsämter im Reich Gottes (Luk. 22, 29 – 30; Offenb. 2, 26; 3, 21).

Im Augenblick will Gott, daß die Ankündigung des kommenden Reiches Christi der gesamten Welt zu Gehör gebracht wird (Matth. 24, 14). Die schrecklichen Plagen aus dem Buch Offenbarung wird Gott erst dann ausschütten, wenn die Menschheit gewarnt ist (Amos 3, 7).

Diese ungeheure Aufgabe kann nur von einer Gruppe vollbracht werden, einer kleinen (Luk. 12, 32), aber gutorganisierten und äußerst engagierten menschlichen Gemeinschaft, einer Gemeinde, die den Willen, ihrer Berufung zu folgen, tagtäglich durch die Kraft des heiligen Geistes erneuert (2. Kor. 4, 16). Wie die erste Apostelgeneration die Rückenstärkung und begeisterte Unterstützung einer hochmotivierten Kirche Gottes brauchte, so braucht dies auch der heutige Apostel Christi (1. Kor. 12, 28).

Das ist die ganze Bestimmung des christlichen Lebens!

Und doch, wie wenige kennen die ungeheure entscheidende Tragweite dieser Lebensweise! Denn: Gäbe es nicht eine Gruppe Erwählter, die sich, durch die Kraft des Geistes Gottes, Gottes Gesetze ins Herz schreiben (2. Kor. 3, 3), einen winzigen Kern von Gläubigen inmitten einer sterbenden Zivilisation, die vor Gott den Beweis erbringen, daß mit seinem Geist das Überwinden möglich ist, daß zwischenmenschliche Beziehungen funktionieren können (Mal. 3, 23 – 24), daß die menschliche Natur sich ändern, daß der Mensch Gott wohlgefällig werden kann — kurz, würde dieses absolut lebenswichtige Projekt nicht verwirklicht, dann, so offenbart die Heilige Schrift, würde Gott die Menschheit rettungslos dem Untergang überlassen (Matth. 24, 22).

Wir haben teil an diesem monumentalen Werk! Jeder wachsende Christ weiß das! Dies ist seine Moti-

vation, sein oberstes Lebensinteresse, seine wahre Berufung (Eph. 4, 1).

Echtes Christentum leben

Ohne diese stärkende und klare Zielvorstellung kann uns der Antrieb, die Begeisterung fehlen, uns in täglichem Gebet vor Gottes Thron immer wieder anzuspornen, in regelmäßigem Fasten, in Berufung auf die höhere Kraft zur Bekämpfung unserer drückenden Alltagsprobleme.

So mancher, der nicht weiß, was alles auf dem Spiel steht, beginnt sich zurückzuziehen (Hebr. 2, 1). Gott verläßt ihn nicht. Er hat vielmehr — durch Nachlässigkeit, Mutlosigkeit, Unterlegenheit, Verbitterung — den großen Gott verlassen, den ewig lebenden Allmächtigen, der uns in seinem Wort eine Hoffnung bietet, stärker als der Wust der störenden alltäglichen Kleinigkeiten und persönlichen Irritationen, stärker sogar als der Tod (1. Petr. 1, 3).

Wieviel besser, stets daran zu denken, was der Taufbund in Wirklichkeit ist: nur der erste — wenn auch grundsätzliche — Schritt zu einer neuen Lebensweise, einem disziplinierten Leben, dessen zugemessene Spanne fortan den Zielen Gottes, nicht unseren eigenen gewidmet sein soll; einem Leben des Dienstes an Gottes großem globalem Werk, nicht der totalen „Selbstverwirklichung“ in kurzsichtigen vergänglichen Interessen.

Jesus Christus, unser Vorbild, hat gesagt: „Wußtet ihr nicht, daß ich mit den Dingen [Angelegenheiten, Geschäften] meines Vaters beschäftigt sein muß?“ (Luk. 2, 49, Menge-Übers., Fußnote).

Das ist echtes Christentum!

„Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1. Kor. 15, 58). □

Nicht begehren

(Fortsetzung von Seite 12)

machen sich selbst viel Schmerzen“ (Vers 9 – 10).

Nach dem trachten, was zählt

Das ist es nicht wert. Wir haben

eine weit höhere Daseinsbestimmung als die Suche nach vergänglichen Vergnügungen. Paulus mahnt Timotheus: „Aber du, Gottesmensch, fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottesfurcht, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut . . .“ (Vers 11). Das ist es, was zählt.

Man soll in erster Linie nach dem wahren Reichtum — dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit — trachten, dann wird einem „solches alles zufallen“, dann wird Gott unsere materiellen Bedürfnisse, auch unsere Wünsche und Begierden, sofern sie legitim sind, befriedigen (Matth. 6, 33). □

„PROBIER'S DOCH MAL

... es wird dir schon nicht schaden!“

Lassen Sie sich hereinlegen? Auf obigen Werbetrick gibt es zwei gegensätzliche Reaktionen, die wir hier untersuchen wollen.

Von Victor Root

Es ist der älteste Werbetrick der Welt.

Alt, aber durchaus nicht veraltet. Zugkräftig wie eh und je, bringt er auch heute noch die Leute dazu, ihre Meinung zu ändern und Dinge zu tun, die sie besser nicht getan hätten.

Vielleicht kennen Sie ihn noch aus der Schule. Ein Mitschüler bot Ihnen eine Zigarette oder einen Haschisch-Joint an: „Komm, probier mal... es schadet schon nichts!“

Manche hören ihn auf dem Rücksitz eines Autos: „Komm, machen wir einander glücklich... wem schadet es denn schon!“

Wissen Sie, daß dergleichen Sprüche zum ältesten Verführungstrick der Welt gehören? Gehen wir zurück an den Anfang, als Gott gerade Adam und Eva erschaffen hatte, das erste Menschenpaar.

In 1. Mose 3, 1 sehen wir die erste Anwendung jenes „Verkaufs-Slogans“: „Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte...“ Hier handelte es sich freilich nicht um ein „normales“ Reptil. Es unterschied sich grundsätzlich von den anderen im Garten Eden, die wahrscheinlich ganz zahm und harmlos

waren. Adam und Eva brauchten im friedlichen Garten Eden normalerweise Schlangen ebensowenig zu fürchten wie die anderen Tiere.

Heute ist es oft ähnlich. Die Menschen, die den Verkaufstrick gebrauchen, wirken wahrscheinlich, wie die Schlange, harmlos. Und womöglich sind sie sich der Rolle, die sie spielen, selber nicht bewußt: nämlich daß Satan, der Teufel, als treibende Kraft hinter ihnen steht.

Bei der Schlange im Garten Eden stand Satan aber nicht nur als treibende Kraft dahinter. Er selbst hatte die Erscheinungsform eines glitzernen, geschlängelten Reptils, die Eva so wohlvertraut war, angenommen — er, ein unglaublich mächtiges Geistwesen von heimtückischster Zerstörungslust. Sein Ziel: die Familienbeziehung zwischen Gott und seinen geschaffenen Kindern zu vergiften. Und so begann Satan systematisch, Schritt für Schritt, sein Verführungswerk, aufbauend auf obigem „Werbetrick“.

Schritt eins: Autorität herabsetzen

Die Schlange „sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“ (1. Mose 3, 1.) Zwei

Bäume im Garten Eden nennt die Bibel beim Namen: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Gott hatte die Menschen vor dem zweiten Baum gewarnt: „Rührt ihn nicht an!... denn an dem Tage, da du von ihm issest, mußt du des Todes sterben“ (1. Mose 2, 17). Gott wußte: Aßen die Menschen von der verbotenen Frucht, würde sie das auf den Weg der Sünde bringen, an dessen Ende der ewige Tod steht.

Achten Sie auf Satans Technik. Sieht man nicht fast das höhnische Grinsen auf seinen Lippen, hört man nicht fast den Sarkasmus in seiner Stimme: „Ja, sollte Gott gesagt haben...??“ Darin sollte wohl anklingen: „Gott verheimlicht euch doch etwas. Vielleicht, weil er euch nicht gönnt, was er selber hat!“ Satan sagte der Frau: „Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1. Mose 3, 5).

Also: Satans erster Schritt bestand darin, Autorität unter Verdacht zu stellen. Er wollte Gottes Kinder dazu bringen, daß sie an ihrem Vater zweifelten. So säte er bei Adam und Eva Mißtrauen. Er begann, das Herz der Kinder vom Vater abzukehren.

Satan belauerte Jesus geradezu, suchte ihn ständig zu Fall zu bringen. Er bediente sich dabei aller Schliche, die er kannte . . . Dennoch: Jesus gab seinen Versuchungen nicht nach!

Sehen Sie die Parallelen zu heute? Wenn jemand einem Jugendlichen eine Zigarette anbietet und herablassend sagt: „Was wissen denn deine Eltern schon?“, da kann es sein, daß Satan den Fuß in die Tür zu unserem Denken setzt: durch Herabsetzung und Diskreditierung von Autoritäten, seien es die Eltern, die Polizei, Gottes Prediger oder gar Gott selbst. Satan will uns glauben machen, sie hätten zwei Gesichter, behielten das Gute für sich und verweigerten uns rechtmäßige Vergnügungen.

Schritt zwei: die Strafe kleiner erscheinen lassen

Satan merkte, daß die Tür zu Evas Denken nun offen war. So tat er den zweiten Schritt. Er besteht darin, die Strafe für das Nachgeben gegenüber der Versuchung zu verharmlosen. Hier in diesem Fall bediente er sich einer glatten Lüge: „Ihr werdet keineswegs des Todes sterben . . .“ (1. Mose 3, 4).

Auch diese Technik kennen Sie sicher. Etwa in Form folgender „Argumente“, gängig und eingängig: „Mein Großvater hat zwei Schachteln am Tag geraucht und ist fünfundsachtzig geworden.“ „Hör mal, ich hab da gelesen, daß wissenschaftlich bewiesen ist, daß Marihuana überhaupt nicht süchtig macht.“ Oder die alte Beschwichtigung: „Ich werde ein Verhütungsmittel benutzen. Du wirst garantiert nicht schwanger.“

Ja, Satan sucht die bösen Folgen zu „minimieren“. Er will, daß Sie den Blick verlieren für die Gegenargumente, die schlimmen Konsequenzen. So kann dann im Druck des Augenblicks die Erkenntnis: „Dies ist falsch“ und „Das will ich nicht tun“, ins Wanken geraten, nicht mehr ganz so begründet erscheinen.

Schritt drei: etwas versprechen

Damit hatte Satan Eva aber noch nicht ganz überzeugt. Die Verführung bedurfte noch eines dritten Schrittes: der lockenden Versprechung.

Was versprach Satan? An dem „Tage, da ihr davon [dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen] esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und das Weib sah, daß von dem Baum gut zu essen wäre und daß er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß . . .“ (1. Mose 3, 5–6). Als Satan ihr eingeredet hatte, wie verlockend die Frucht sei, spürte Eva, wie der Wunsch in ihr aufstieg. Je mehr sie darüber nachdachte, desto stärker wurde der Wunsch. Schließlich gab sie nach.

Diese Geschichte wiederholt sich heutzutage oft. Nur allzu häufig verführen uns Satans Versprechungen, abgegeben durch seine unwissenden „Komplizen“. Die Versprechung kann zum Beispiel heißen: Aufnahme in eine Clique. Aber es kostet immer etwas. „Wenn du zu uns gehören willst, mußt du rauchen.“ Oder gar: „Wenn du zu uns gehören willst, darfst du keine Jungfrau mehr sein.“

Einer, der widerstand

Es ist sehr schwer, Satan zu widerstehen. Seine diabolische Strategie hat alle von uns schon einmal hin und wieder überrumpelt, nicht wahr?

Nein, nicht alle. Es hat jemanden gegeben, der Satan nicht nachgegeben hat. Niemals. Dieser „Jemand“ hieß Jesus Christus.

Satan belauerte Jesus geradezu, suchte ihn ständig zu Fall zu bringen. Er bediente sich aller Schliche, die er kannte. Er wandte sogar die Drei-Punkte-Strategie an, mit der er bei Eva solchen Erfolg gehabt hatte.

Lesen Sie den Bericht von der Versuchung Jesu (Matth. 4 u. Luk. 4). Fällt Ihnen auf, wie Satan Jesu himmlischen Vater fragwürdig erscheinen lassen wollte? „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden“ (Matth. 4, 3).

Er wollte, daß Jesus an den Worten seines Vaters zweifelte, die dieser bei seiner Taufe ausgesprochen hatte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matth. 3, 17).

Auch die Strafe fürs Nachgeben suchte Satan zu verharmlosen. „Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: ‚Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen . . .‘“ (Matth. 4, 5–6). Erkennen Sie das Argument? Satan sagt: „Versuch’s doch mal, Jesus . . . es schadet dir schon nicht!“

Doch auch dies blieb bei Jesus wirkungslos. So beschloß Satan am Ende, Jesus etwas zu versprechen, was dessen Herzenswunsch gewesen sein muß. „Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“ (Matth. 4, 8–9).

Wie muß sich Jesus danach gesehnt haben, schon damals von Satan die kriegsmüde Welt zu übernehmen! Die Versuchung, die leidende Menschheit aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien, muß unsäglich stark gewesen sein. Dennoch: Jesus gab nicht nach. Er wußte, daß sein Vater für die Menschheit einen Plan hatte. Deshalb gebot er: „Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: ‚Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen‘“ (Matth. 4, 10).

Denn, sehen Sie, von Kindheit an war Jesus bewußt, daß das Leben eine Bestimmung hat. Geleitet vom heiligen Geist des Vaters, begriff er schon früh, daß es im Leben um mehr geht als um Anschluß an eine Clique oder Befriedigung physischer Triebe. Bereits mit zwölf Jahren war ihm bewußt gewesen, wozu er auf Erden war. Er wußte, daß er sich um die „Angelegenheiten“ seines Vaters — Gottes — zu kümmern hatte (Luk. 2, 49, Menge-Übers., Fußnote).

Gott sucht Menschen, die zur
(Fortsetzung auf Seite 22)



So sichern Sie sich Ihren Arbeitsplatz

*Lesen Sie, wie Sie zur unentbehrlichen
Arbeitskraft werden.*

Von Z. Harlean Botha

Sie haben einen Arbeitsplatz. Freuen Sie sich! Denn das ist heute keineswegs mehr so selbstverständlich.

Vielleicht handelt es sich nicht unbedingt um den „Traumjob“, den Sie sich vorgestellt haben. Aber: Ein „kleiner Anfang“ ist keineswegs eine Schande und viele Jugendliche, die neu ins Berufsleben treten, müssen zunächst einmal mit Einstiegs-Jobs, am unteren Ende der Karriere-Leiter vorlieb nehmen.

Ob Sie in einem Schnellimbiss arbeiten oder Geschäftsbriefe abheften — der erste Job kann sehr lehrreich sein. Sie können dabei wertvolle Prinzipien erlernen, die Ihnen helfen, den Arbeitsplatz zu behalten und beruflich vorwärtszukommen — Tipps, die Sie absichern gegen Entlassung. Hier sind einige dieser Tipps:

Erste Eindrücke sind wichtig. Vom ersten Tage an versuchen, am neuen Arbeitsplatz das Beste zu leisten.

Keine Abwehrhaltung einnehmen gegenüber Bemerkungen über Ihr junges Alter, Ihre Unerfahrenheit usw. Tragen Sie solche Bemerkungen mit Humor.

Mit den Kollegen gut auskommen. Das heißt nicht kumpelhafte Vertraulichkeit mit jedermann. Es heißt nur: sich keine Feinde machen. Halten Sie sich zunächst persönlich zurück, seien Sie freundlich, und suchen Sie sich ins organisatorische Gefüge der Firma möglichst gut einzupassen. Meiden Sie Klatsch- und

Skandalgeschichten wie die Pest.

Mit dem Chef gut auskommen. Der Vorgesetzte hat unmittelbar den größten Einfluß auf Ihr Fortkommen in der Firma. Arbeiten Sie nach seinen Weisungen auch wenn Sie hie und da nicht damit einverstanden sind. Stellen Sie guten Kontakt zu ihm her, so weit es geht. Und daran denken: Er ist an Ihrem persönlichen Glück und Wohlergehen wahrscheinlich weniger interessiert als an dem, was Sie für die Firma leisten.

Arbeitsmoral. Kommen Sie pünktlich, mißbrauchen Sie Mittags- und Kaffeepausen nicht, halten Sie Termine ein, vergeuden Sie kein Firmenmaterial. Wenn Sie einen Fehler gemacht haben: den Fehler zugeben. Wenn man Sie tadelt: entschuldigen Sie sich. Halten Sie Ihre Gefühle unter Kontrolle.

Wenn Sie etwas nicht wissen: fragen. Mutmaßungen können zu Zeit-, Geld- und Kraftverschwendung führen. Falls nötig, bitten Sie lieber darum, daß man Anweisungen wiederholt. Man wird Ihnen Ihre Arbeitsinstruktionen lieber doppelt geben, als hinterher „verpatzte“ oder schlechte Arbeit präsentiert zu bekommen.

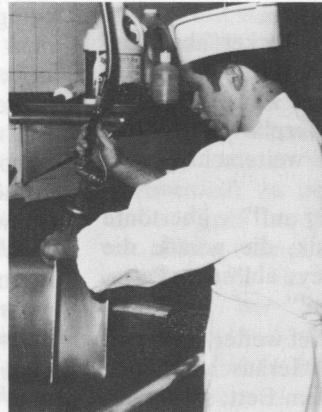
Loyal sein. Keine abfälligen Kommentare über die Firma machen, besonders nicht Außenstehenden gegenüber. Über den Chef nicht mit kritischen Bemerkungen um sich werfen — tragen Sie Konflikte nicht auf Umwegen aus, sondern möglichst direkt mit dem Betreffenden.

Die aufgetragene Arbeit tun — und zwar gut.

Erfüllen Sie Ihre Funktion makellos; machen Sie es besser als jeder andere. Wenn Sie in der Postsortierung nicht anständig arbeiten können, warum soll man Sie in eine höhere Position befördern? Viele Arbeitgeber „testen“ neue Arbeitskräfte in untergeordneten Routine-tätigkeiten, um zu sehen, ob sie geduldig, gewissenhaft und fleißig arbeiten können.

Sich gut über die Firma und Ihre Arbeit informieren. Ein Einstiegs-Job ist oft die beste Gelegenheit, alle Aspekte der betreffenden Branche von Grund auf kennenzulernen. Lesen Sie Informationsmaterial und Geschäftsberichte der Firma; sprechen Sie mit Kollegen über deren Arbeit. Das macht Sie mit der Firma vertraut (was später immer von Nutzen ist) und zeigt Willigkeit und Lernbereitschaft, eine Haltung, die Vorgesetzten immer gefällt.

Bitten Sie um mehr Arbeit, sobald Sie mit Ihrer jetzigen Arbeit gut zu Rande kommen. Gibt es irgendeine Belastung für Ihren Chef — etwa:
(Fortsetzung auf Seite 22)



Einstiegs-Jobs — hier: Tellerwäscher — können Sprungbrett zu besseren Arbeitspositionen sein, wenn Sie diese Tipps befolgen und sich „unentbehrlich machen“. (Foto: Nathan Faulkner)



Sein Zimmer mit Bruder oder Schwester teilen zu müssen kann bisweilen Probleme aufwerfen, doch muß es keine hoffnungslose Situation sein. (Foto: G. A. Belluche jr.)

ZU ZWEIT

Von Agnes Youngblood

Eingekuschelt in die neue Steppdecke, die die Großmutter ihr geschenkt hatte, schlief Nicole friedlich in ihrem unteren Etagenbett.

Plötzlich krächzte die überfröhliche Stimme eines Discjockeys Morgengrüße aus dem Radiowecker über ihrem Kopfende.

Sie wollte den Wecker abstellen, doch dann merkte sie, daß es erst fünf Uhr war: noch keine Zeit für sie aufzustehen. Das weiterplärrende Radio war das ihrer weiterschlafenden Schwester.

„Petra, wach auf!“ übertönte Nichole die Musik, die gerade die Stimme des Jockeys ablöste. „Petra, du mußt aufstehen!“

Aber Petra schlief weiter, unbeeindruckt von allen Geräuschen. Jetzt stieg Nicole aus dem Bett, stellte das

Radio ab, schüttelte ihre Schwester wach und kroch eilends zurück unter ihre warme Decke. Sie konnte noch eine Stunde schlafen, bevor sie sich für die Schule fertigmachen mußte.

Wenigstens dachte sie das.

Petra, inzwischen hellwach, sprang mit einem Satz aus dem Bett. In weniger als fünf Minuten war der Raum belebt durch die grellroten Kontrolleuchten von Lockenwicklerschiene und Lockenstab, dem aufdringlichen Getön eines Haarföhns, dem Öffnen und Schließen von Frisierkommode, Schubladen und Kleiderschrank.

Um zwanzig nach fünf kroch Nicole aus ihrem Bett. Es ist unmöglich, ein Zimmer mit einer Schwester zu teilen, dachte sie.

Wenn Ihnen diese Schilderung irgendwie bekannt vorkommt, dann wohnen Sie wahrscheinlich mit einer Schwester oder einem Bruder zusammen in einem Zimmer.

Wenn sich zwei Personen ein Zim-

mer teilen müssen, kann das eine Reihe von Problemen aufwerfen. So können unterschiedliche Tagespläne, wie bei Nicole und Petra, das Schlafen zu einer schwierigen Sache machen. Konflikte und Differenzen beim gegenseitigen Ausleihen persönlicher Dinge, bezüglich der Platzzuteilung in Schränken und Schubladen, beim Entscheiden, wer mit dem Staubputzen an der Reihe ist usw. Zahllose solcher Dinge können sich zu handfesten Problemen auswachsen, wenn sie nicht vernünftig angegangen werden.

Sein Zimmer mit einem Bruder oder einer Schwester teilen zu müssen, muß aber keine hoffnungslose Situation sein. Es kann zu einer nützlichen, ja sogar zu einer erfreulichen Erfahrung werden.

Viele Probleme entstehen dadurch, daß man zu wenig miteinander spricht. Vielleicht weiß Petrar nicht, daß sie Nicoles Schlaf stört. Miteinander sprechen bedeutet natürlich nicht, Nicole solle Petra anschreien, weil sie so laut ist. Hingegen könnte sie ihre Schwester freundlich darum bitten, etwas leiser zu sein. Der Umgang miteinander sollte in ruhiger, vernünftiger Art und Weise stattfinden — denn dadurch lassen sich Probleme lösen.

Wer sein Zimmer mit einer Schwester oder einem Bruder teilt, sollte auch daran denken, daß der andere mal allein sein möchte und Zeit benötigt, in der er dies oder jenes ungestört erledigen kann. Jeder respektiere hier die Bedürfnisse des anderen. Wenn Sie wissen, daß Ihre Schwester morgens eine halbe Stunde braucht, um zu duschen und sich für den Schulweg fertig zu machen, dann stimmen Sie den Zeitpunkt Ihrer eigenen Morgentoilette vorher entgegenkommend mit ihr ab.

Solches Verlangen nach Unge störtlichkeit bedeutet nicht, man möchte einsiedlerisch zurückgezogen leben. Aber zu bestimmten Zeiten, z. B. dann, wenn man betet, möchte man schon allein sein. Wenn Bruder oder Schwester die Tür zu Ihrem gemeinsamen Zimmer geschlossen haben, dann klopfen Sie an und warten Sie

auf eine Antwort, bevor Sie eintreten.

Falls sich für das Alleinsein Probleme ergeben, dann machen Sie sich einen akzeptablen Zeitplan, aus dem hervorgeht, wann Sie gerne allein sein möchten, und bitten Sie Ihren Bruder oder Ihre Schwester, dasselbe zu tun. Haben Sie Ihre Pläne notiert, können Sie sich daranmachen, eventuelle Unstimmigkeiten darin zu beseitigen.

Ein dritter Bestandteil gutgelungenen Miteinanders ist taktvolles und aufmerksames Benehmen. Bemühen Sie sich vorauszudenken, und haben Sie dabei stets das Wohl des anderen im Auge. Falls sich morgens als erster aufstehen müssen, dann veranstalten Sie dabei keine Festbeleuchtung. Um das nötige Licht zu erhalten, ziehen Sie vielleicht nur den Vorhang ein wenig zur Seite. Wenn Sie Ihr Haar föhnen, dann tun Sie das in einem anderen Zimmer. Wer sich die Kleidung für den nächsten Tag schon am Abend zurechtlegt, vermeidet auch die (scheinbar unvermeidbaren!) Geräusche beim Öffnen und Schließen von Schubladen und Schränken.

Denken Sie an den anderen, bevor Sie einen Gedanken in die Tat umsetzen, die ihn unmittelbar mitbetrifft. Beispielsweise sollten Sie das Zimmermobilier nicht verrücken, ohne ihn vorher zu Rate zu ziehen.

Zu einem taktvollen Benehmen gehört auch die Fähigkeit nachzugeben. Wenn Sie meinen, Ihre Schwester beanspruche einen zu großen Teil des Kleiderschranks, dann weisen Sie sie höflich darauf hin. Sollte sie Sie nicht anhören oder darüber sprechen wollen, ist es vielleicht besser, später noch einmal darauf zurückzukommen. Es sollte nicht erforderlich sein, einen Kreidestrich entlang der Mitte des Schrankes zu ziehen, um zu erwirken, daß sie keins ihrer Stücke auf Ihre Seite hängt. Vergessen Sie die Sache vorübergehend. Räumen Sie ein, daß sie einen schlechten Tag gehabt haben mag, und kommen Sie in einem günstigeren Moment noch einmal darauf zurück.

Seien Sie großzügig. Wenn Ihrer Schwester die Mitwirkung bei einer besonderen Schulveranstaltung in Aussicht gestellt ist, dann leihen Sie ihr mal Ihr neues Kleid, falls sie Sie darum bittet. Geben Sie ihr zu erken-

nen, daß Sie an ihrem Wohl interessiert sind.

Wenn es Ihnen heute gelingt, ein Zimmer erfolgreich mit einem Bruder oder einer Schwester zu teilen, dann werden Sie damit weniger Probleme haben, wenn Sie beispielsweise in ein Studentenwohnheim umziehen; denn die oben gegebenen Anregungen lassen sich auch auf das Studentenleben übertragen. Die genannten Prinzipien helfen übrigens auch bei Aufhalten in Sommer- oder Winterlagern oder wenn man Freunde besucht.

Wer bemüht ist, ein auf gegenseitiger Achtung beruhendes Verhältnis zum anderen aufzubauen, kann dabei einen Freund fürs Leben gewinnen. Welch wunderbares Gefühl es doch ist, immer jemanden zu haben, mit dem man sprechen kann und an den man sich in Zeiten von Schwierigkeiten wenden kann!

Wäre es nicht prima, einen Bruder zu besitzen, der sich Ihnen detailliert vorgetragenen Bericht anhören würde, wenn Sie von einem packenden Sportereignis nach Hause kommen, an dem Sie teilgenommen haben? Möchten Sie Ihrer Schwester nicht all die besonderen kleinen Dinge erzählen, die Sie erleben? Diese Dinge mögen anderen Leuten nicht viel bedeuten, wohl aber ihr.

Denkt man einmal richtig darüber nach, dann ist das Teilen eines Zimmers mit einem Bruder oder einer Schwester gar nicht so schwer. Im Gegenteil: Es kann eine der nützlichsten Erfahrungen sein, die man machen kann. □

Partner lieben

(Fortsetzung von Seite 8)

Beschäftigen Sie sich in Gedanken mit den anziehenden Eigenschaften Ihres Partners. Hören Sie seine warme, beruhigende Stimme, sehen Sie im Geist sein schönes Lächeln. Lassen Sie vor Ihrem geistigen Auge seine inneren und äußeren Qualitäten vorbeiziehen.

In Sprüche 29, Vers 18 heißt es: „Wo keine Offenbarung (in anderen Übersetzungen: keine Weissagung, d. h. keine Zukunftsvision) ist, wird das Volk wild und wüst.“ Man kann ebenso sagen: Wo es keine Vision gibt, da gibt es keine romantische Liebe.

Versetzen Sie sich mit Ihrer Einbildungskraft selbst in die Zukunft. Stellen Sie sich vor, wie schön und romantisch es sein wird, wenn Sie mit Ihrem Gatten wieder zusammen sind. Führen Sie sich zärtliche, knisternd-romantische Situationen vor Augen, in denen Sie Ihrem Partner aktiv Liebe schenken.

Wenn Sie Ihre Phantasie und Ihr Vorstellungsvermögen richtig einsetzen, werden Ihre Gedanken die romantische Liebe in Ihrer Ehe vertiefen.

Hingabe

Hingabe ist ein weiterer Schlüssel zur romantischen Liebe. Sie müssen alle Reserven ablegen und diese Liebesform Ihrem Partner wirklich schenken.

Wir haben gesehen, daß *Eros* — romantische Liebe — Wirklichkeit besitzt, und die Notwendigkeit, sie in Ihrer Ehe womöglich neu zu beleben, ist deutlich geworden. Sie kennen nun die Prinzipien der romantischen Liebe und wissen, wie man sie anwendet. Alles weitere liegt jetzt bei Ihnen.

Verstoßen Sie nicht gegen den Geist des *Eros*. Geizen Sie nicht mit der romantischen Liebe, die Ihr Ehepartner so dringend von Ihnen braucht.

Fügen Sie Ihrem LQ einen weiteren Punkt hinzu. Öffnen Sie sich, und lassen Sie der Liebe freien Lauf!

Liebende sollen sich lieben

Die fünfte Art, Ihren Gatten zu lieben, ist die sexuelle Liebe.

Wie steht es mit Ihrem Liebesleben? Nach Gottes Willen soll es voller Freude sein, und Sie und Ihr Ehepartner haben auch die Fähigkeit, die hohe Stufe sexuellen Genusses zu erreichen. Selbst wenn Ihr Sexualleben bisher unerfüllt war — Sie können es zum Besseren wenden.

Wenn Sie Ihr Sexualleben verbessern wollen, müssen Sie damit anfangen, die anderen vier Liebesformen gewissenhaft zu üben. Die sexuelle Liebe wurde in dieser Reihenfolge von Liebesformen an den Schluß gestellt, weil ihr Erfolg von der Erfüllung der anderen abhängt. Wenn Sie Ihr Liebesleben vollkommener gestalten wollen, müssen Sie zunächst einmal die anderen Berei-

che Ihrer Ehe in Ordnung bringen.

Die prüde, viktorianische Auffassung, Sex sei eines der notwendigen Übel im Leben, ist verkehrt. Falsch ist aber auch die moderne „neue Moral“. Wenn Sie Ihren Ehepartner in der richtigen Weise sexuell lieben wollen, brauchen Sie eine positive Einstellung zum Geschlechtlichen, wie sie von Gott gewollt ist.

Gott hat die Sexualität geschaffen, und er hat gesagt, daß sie in der Ehe gut ist (1. Mose 1, 27–28 u. 31).

Unter Gottes Inspiration hat Paulus geschrieben: „Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt; denn die Unzüchtigen und die Ehebrecher wird Gott richten“ (Hebr. 13, 4).

Für „Ehebett“ benutzte Paulus das griechische Wort *Koite*, das wörtlich Beiwohnung oder Koitus bedeutet. Die Bibelübersetzer haben sich meist gescheut, das Wort „Koitus“ zu benutzen, an seiner Stelle verwendeten sie „Ehebett“.

Aber Gott schämt sich des schönen Liebesaktes nicht. Auch Adam und Eva kannten keine Scham, bevor Satan zu ihnen in den Garten Eden kam (1. Mose 2, 25).

Gott gab ihnen die Verpflichtung, ihrem Ehepartner sexuelle Liebe und Erfüllung zu schenken. Gott fordert die Eheleute auf, einander die sexuellen Bedürfnisse zu befriedigen: „Der Mann leiste der Frau die schuldige Pflicht, desgleichen die Frau dem Manne“ (1. Kor. 7, 3).

Ihr Körper gehört in Wahrheit Ihrem Partner und der Ihres Partners gehört Ihnen (Vers 4). Mit dieser Befugnis geht die Verantwortung einher, für den Körper Ihres Gatten Sorge zu tragen, als sei es Ihr eigener (Eph. 5, 28). Treiben Sie niemals Mißbrauch mit dem Körper Ihres Lebensgefährten. Behandeln Sie ihn mit liebevoller, zärtlicher Sorge. In der sexuellen Liebe sollten Sie sich Ihrem Partner niemals verweigern oder sie als Waffe oder Druckmittel mißbrauchen (1. Kor. 7, 5).

In ihrer Hochzeitsnacht, als Salo-

mo und seine Braut sich mitten im Liebesakt befanden, sagte Gott zu ihnen — und er sagt es auch heute nacht zu Ihnen und Ihrem Gatten —: „Eßt, meine Freunde, und trinkt und werdet trunken von Liebe!“ (Hoheslied 5, 1).

Wenn Sie über dieses wichtige Gebiet ausführlicher informiert werden möchten, schreiben Sie uns. Wir senden Ihnen die Broschüre von Generalpastor Herbert W. Armstrong „Die fehlende Dimension in Sexualwissen“ kostenlos zu.

Steigern Sie Ihren Liebesquotienten

Wie hoch ist Ihr LQ? Nachdem Sie sich ausführlich mit den fünf Formen, Ihren Partner zu lieben, beschäftigt haben, sollte er fünf Punkte höher liegen. Wenn Sie Ihrem Partner diese fünferlei Liebe schenken, wird Ihre Ehe freudenreicher und zufriedenstellender sein.

Hören Sie zum Schluß noch auf Gottes Mahnung: „Genieße das Leben mit deiner Frau, die du liebgewonnen hast, all die Tage deines flüchtigen Daseins, das dir unter der Sonne geschenkt ist. Das ist dein Teil am Leben für all die Mühe, die du unter der Sonne hast“ (Pred. 9, 9, Bruns-Übers.). □

Probier's mal

(Fortsetzung von Seite 18)

Erkenntnis ihres Daseinszwecks kommen. Er bedient sich ihrer als Helfer in seinem Werk, das die Menschheit warnen will, daß unsere zerstörerische Zivilisation nun bald ihr Ende findet. Und er wird sie auch gebrauchen bei der Umformung der menschlichen Gesellschaft unter der bald kommenden Herrschaft seines Sohnes Jesus Christus auf Erden.

Woran erkennt Gott, daß sich jemand dafür qualifiziert hat? Nun, eines der wichtigsten Erkennungszeichen ist die Art, wie wir Satan widerstehen, wenn er uns versucht. Gott

läßt uns über Satans Angriffsweise nicht im unklaren. Und er führt uns das Vorbild Jesu Christi vor Augen, um uns zu zeigen, daß es mit Gottes Hilfe einem Menschen möglich ist, Satan zu widerstehen. Der Rest liegt dann an uns. Wir müssen Charakterstärke entwickeln, die Fähigkeit, uns und anderen gegenüber nein zu sagen.

Denken Sie also an Satans dreistufigen Angriff. Seien Sie auf der Hut vor dem verfänglichen Spruch in allen seinen Spielarten: „Probier' doch mal... es wird dir schon nicht schaden!“

Wappnen Sie sich für den Angriff, wie Jesus Christus es tat: Machen Sie sich mit Gott und seinem Willen vertraut, wie er sich in der Bibel offenbart. Nehmen Sie sich vor, ihm zu dienen.

Und wenn Sie dann das nächstmal die Lockung hören, werden Sie Christi Beispiel folgen und sagen können: „Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: ‚Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn...‘, und ihm allein will ich dienen!“ □

Arbeitsplatz

(Fortsetzung von Seite 19)

eine monatliche Bilanz oder dergleichen —, bei der Sie ihm helfen könnten, etwa, indem Sie Zahlen und Daten für die Bilanz zusammentragen? Seien Sie bereit zu Überstunden für unerwartete oder dringende Projekte; bleiben Sie, bis die Arbeit getan ist.

Verbesserungsvorschläge machen. Fast jedes System kann Verbesserungsvorschläge vertragen. Wenn Sie eine gute Idee haben, tragen Sie sie dem Chef auf taktvolle und zurückhaltende Weise vor: „Was würden Sie davon halten?“

Denken Sie daran: Jedem Anfänger ist grundsätzlich die Chance gegeben, sich hochzuarbeiten! □